

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 267.

Verlags-Zernsprecher No. 2962.

Donnerstag, den 11. Juni.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Wegen des Fronleichnamtags erscheint
die nächste Ausgabe erst am Freitagnachmittag.

Vieh- und Getreidezölle.

Man schreibt uns: Hört man den Mund der Landwirte, so hat der deutsche Landwirt nur Interesse für hohe Getreidezölle und hohe Viehpreise. Und wenn es wohl auch allgemein bekannt ist, daß für die hiesige Gegend die Viehzucht mindestens die gleiche, wenn nicht eine größere Bedeutung hat als der Getreidebau, so mögen doch nachfolgende Zahlen, die amtlichen Materialien entnommen sind, nochmals in Erinnerung gebracht werden. Der Viehstand im deutschen Reich ist gewachsen

	Rindvieh	Schweine
1883	15 786 000	9 206 000 Mk.
1900	18 939 000	16 807 000 Mk.

Der gesamte Viehbestand im deutschen Reich hatte einen Verkaufswert:

1883	5576 Millionen Mk.
1900	7698 Millionen Mk.

Wie wenig die Viehzucht Sache der Großgrundbesitzer ist, ergibt sich daraus, daß die Kleinbesitzer unter 2 Hektar (8 Morgen) im Verhältnis fast zehnmal so viel Rindvieh und 45-mal soviel Schweine als der Großgrundbesitz halten. Auf 100 Hektar (400 Morgen) werden in Nassau 120 Stück Großvieh gehalten, in Ostfalen nur 20 Stück Vieh.

Die Viehzucht ist der Vorteil der kleinen Landwirtschaftlichen Betriebe, da überlegen sie die Großgrundbesitzer, die auf Viehzucht nicht so großen Wert legen können. So spielt daher das Futtermittel eine große Rolle für den kleineren und mittleren Landwirt — eine größere als für den Großgrundbesitzer, der in der Regel von den Rückständen der Branntwein- und Spiritusfabrikation (Schlempe), die ihm an und für sich eine Viehesgabe von 43 Millionen jährlich einbringen, ein sehr billiges und nährstoffreiches Futtermittel besitzt. So konnte es denn auch nicht überraschen, daß die Zolltarifvorlage hohe Futtermittelzölle brachte und nur dem energischen Eingreifen der freisinnigen Volkspartei ist es zu verdanken, daß der kleinere und mittlere Landwirt von dieser schweren Belastung wenigstens teilweise bewahrt geblieben ist, auch heute noch kann insbesondere in futterarmen Jahren der in Aussicht genommene Futtermittelzoll schwer genug empfunden werden. Wie liegt es nun mit den Viehzöllen? Die Milchwirtschaft spielt in unserer Gegend eine Hauptrolle. Viehzölle, die Zölle auf frischemelkendes Vieh hindern eine rentable Milch-

wirtschaft außerordentlich, weil das frischemelkende Vieh meist aus Holland und der Schweiz eingeführt wird, außerdem kommt noch hinzu, daß wenn das frischemelkende Vieh abgemolken ist, für den Landwirt ein bedeutender Verlust entsteht, wenn er wieder frisches Vieh einstellen will. Dieser Verlust ist so bedeutend, daß er ungefähr pro Stück 100 Mk. beträgt. Nehmen wir z. B. den Fall an, daß ein Landwirt drei Stück Vieh hat, so ist der Erlös aus seinem Getreide ca. 3—400 Mk., Zukauf an Kraft-Futtermitteln beträgt auch 3—400 Mk. und beim Verkauf des abgemolkenen Viehs beträgt der Verlust auch ungefähr 300 Mk. Jeder Landwirt kann sich daher leicht herausrechnen, welchen Vorteil er an den höheren Getreidezöllen hat und welche Nachteile auf der anderen Seite die höheren Futtermittel- und Viehzölle bringen. Wenn der Bund der Landwirte immer und immer wieder erklärt, die Interessen von Großgrundbesitzer und Kleinbesitzer sind die gleichen, so kennen seine bezahlten Agitatoren eben nicht die tatsächlichen Verhältnisse, für unsere Landwirte ist von größter Wichtigkeit die Viehzucht und Milchwirtschaft und in den Tarifpositionen, die sich auf diese Betriebe beziehen, bedeutet die neue Zolltarifvorlage eine schwere Schädigung für den Landwirt.

Deutsches Reich.

Sozialpolitische Kongresse.

Die vergangene Woche stand in hervorragendem Maß im Zeichen der Sozialpolitik. Es wurden eine ganze Reihe von Kongressen und Generalversammlungen abgehalten, die für die sozialpolitisch Interessierten von hohem Interesse sind. Die größte Bedeutung kommt dem internationalen Kongress der Bergarbeiter in Brüssel zu. Er war von 77 Delegierten besucht, die insgesamt mehr als 1 1/2 Millionen Bergarbeiter vertreten. Beteiligt waren alle Hauptländer des Bergbaus mit Ausnahme der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die nordamerikanischen Bergarbeiter hielten sich bisher abseits der internationalen Kongresse. Wie der Vorstand der amerikanischen Bergarbeiterunion aber mitteilte, ist alle Aussicht vorhanden, daß der nächste Kongress der nordamerikanischen Bergleute die Beteiligung an den internationalen Kongressen beschließen wird. Der Kongress beschäftigte sich mit verschiedenen Themen, die augenblicklich im Vordergrund des Interesses stehen, in erster Linie mit der Wurmkrankheit, die in der letzten Zeit einen so erschreckenden Umfang angenommen hat. Er forderte eine energische Überwachung der bestehenden Schutzvorschriften, die jetzt vielfach nur auf dem Papier bestehen und stellte eine größere Anzahl Forderungen auf, welche geeignet sind, eine Wiedergeburt der verfallenen Gruben herbeizuführen.

Ferner wurde eine Resolution angenommen zur Verbeiführung des gesetzlichen Achtstundentags im Bergbau. Weiter wurde verhandelt über die Frage des Minimallohnes und seine gesetzliche Festlegung. In England arbeiten schon jetzt mehr als 80% sämtlicher Bergarbeiter zu einem Minimallohn, welcher den Arbeitern durch eine Art Tarifvertrag mit den Unternehmern garantiert wird. Dieser Vertrag, der nächstes Jahr abläuft, wird voraussichtlich von neuem abgeschlossen werden. Besondere Bedeutung verdienen auch die Verhandlungen über die Frage der reinen Arbeiterkandidaten. Zumal für Englands innere politische Entwicklung kann es von weitreichenden Folgen sein, wenn die Arbeiter sich von den beiden dort bestehenden großen Parteien loslösen und eigene Parlamentarier in den gesetzgebenden Körper schicken. — Auch der Kongress für angewandte Chemie, der in Berlin tagte, beansprucht eine soziale Bedeutung von erheblichem Interesse. Diese Vereinigung ist nicht rein wissenschaftlichen Charakters, sondern ihr Wirken geht auch auf das Gebiet der Sozialpolitik hinüber durch Verbreitung von Kenntnissen über die Hygiene und über die Zusammenfassung der Nahrungsmittel sowohl, als auch durch Verbesserungen der Arbeitsmethoden und durch Aufstellung von Schutzmaßnahmen für die in der chemischen Industrie tätigen Arbeiter.

Eine neue Schatzgrube in Deutsch-Südwestafrika.

Schätze — ich meine Mineralschätze — sind meist lichtlos, verborgen sich vor den Augen der Leute und müssen oft tief aus dem Schoße der Erde ans Licht gezogen werden. So verhalten sie sich bisher auch im deutschen Schutzgebiet Südafrikas, wo im nördlichen Teil desselben das Vorkommen von Kupfer und Blei bei Ottavien längst bekannt war, aber nach jahrelanger Schürfung erst in einer Tiefe von 50 Metern abbaubar gefunden wurde und jetzt durch den Bau einer Bahn nach Swatopmund exportfähig gemacht werden soll. — Ebenso zurückhaltend erweist sich im Süden dieses Schutzgebietes bei Gibeon und Versaba, wo an letzterem Ort ein wertvoller Diamant gefunden worden ist, der sogenannte Blangrand, das Muttergestein des Diamanten, dessen Identität mit dem Diamanten führenden Boden Kimberleys schon vor Jahren festgestellt ist, der aber in letzterer Fundstelle erst bei einer Tiefe von 100 und 150 Metern in einem den Abbau lohnenden Gehalt sich vorfindet, so zwar, daß die Quantität wie Qualität der Diamanten nach der Tiefe zu besser wird. Das gleiche Verhalten ist bei Gibeon voranzufahren, denn das einzige uns bekannte echte Muttergestein des Diamanten tritt außer im englischen Südafrika nach dem heutigen Stande unseres Wissens auf dem ganzen Erdumfang nur noch in Deutsch-Südwestafrika im Bezirk Gibeon-Versaba auf und das glutflüssige Magma, das den Kohlenstoff, den chemischen Bestandteil des Diamanten, gelöst enthält, muß von einem einzigen vulkanischen Herde im Erdinnern aus einerseits im Bezirk von Kim-

Fenilleton.

Berliner Sezession 1903.

Jede neue Ausstellung der Sezession illustriert im Beispiel, was die Vorworte ihrer Kataloge programmatisch verkünden: sie stellt keine einseitige Richtung in Auffassung und Technik dar, sondern sie will Freiheit künstlerischer Temperamente sein, in der sich jeder in seiner Sprache und Handschrift ausdrücken kann, vorausgesetzt, daß diese Sprache und Handschrift persönliche Eigenart hat. Und der zweite Lebensgrundriss dieser Vereinigung ist, Kultur in die Form des Ausstellens zu bringen. Aus der Schen, der abschreckenden Furcht vor den Landpartien durch die riesig gähnende Furcht offizieller Ausstellungs-Palastfeste, vor den بدان sich drängenden in Reich und Gild hängenden Leinwandserien erwuchs der Wunsch der Geschmackvollen: das öffentliche Ansehen von Bildern wieder zu anregenden Eindrücken zu gestalten.

Statt in der Art der Jahrmärkte und Bazare sollte für die Darbietung die Illusion einer kleinen gewählten Galerie aus dem Besten eines modernen Amateurs erweckt werden. Also intime Räume, einfach, ohne dekorativen Prunk, sachlich im Gegensatz zu den schmuckhaften Wienern; wenig, aber besondere Stille, geschäftig platziert, daß nicht eins das andere drängt, mit dem Taft künstlerischen Raumgefühls disponiert: eine Akademie von Physiognomien, Phantasien, Gegenwartsbanner, ornamentale Stillisierer, Menschencharakteristiker, Gräber, elegante Causeure, Sattriker und grimmige Lebensironiker. Welch hundert Varien der Erkenntnis!

Solch Schauspiel voll reichen mannigfachen Lichts be-
gibt sich auch in dieses Kunstjahrs Frühling.

Daß nicht mehr revolutionärer Sturm und Drang, kein gewaltsam verblühendes Neuerertum, sondern gesammelte sichere Erkenntnis vom Wesen des Künstlerischen hier den Ausschlag gibt, das berührt den Gast schon in der Vorhalle. Von ihren Kunstwerken geht eine Stimmung stiller Festerlichkeit ohne jedes Pathos aus. Drei nachgelassene Schöpfungen des großen toten italienischen Meisters Giovanni Segantini sehen

dem Raum die Weihe. Leben, Natur und Tod sind ihre Weise. Aber nicht in mittelmäßiger Allegorie lassen sie diese Motive klingen. Sie bilden nur bedeutungsvoll Szenen aus der Miesewelt der Hochalpen, Ausschnitte gewaltig elementarer Kraft, aus denen wie Mythentone die Melodie des Werdens, Vergehens und der Wiedergeburt strömt. Und unter die Kolossalmaße dieser Berge und der abgrundtiefen Täler stellt Segantini den Menschen im mühseligen Kleintagewerk dummer beschränkter Existenz, den Dörren und den Sämann auf den Alpen-Hochweiden und die Frauen mit den Kindern: Geburt und Grab, ein ewiges Meer. Treu und sinnend, mit tiefem Menschheitsbild erfachte Bilder sind es.

Zu ihren Vorfstellungen paßt gut die Plastik ihrer Nachbarschaft. Zwei Marmorskulpturen Rodins geben starkes Nachgefühl für die Fülle der Gesichte dieses visionären Bildners. „Mond und Erde“ ist die eine, „Die Hand Gottes“ die andere. Jeiger jener schöpferischen Phantasie sind sie beide, die im Marmorbild das Werk gleichsam verborgen wirksam fühlte und es mit dem Hammer Schlag an das Licht bringt.

Aus dem Stein heraus quellen seine Geschöpfe und ein wunderbares Fluidum von Genesnis und Werdekraft geht von ihnen aus.

Die Ekstase schaffender Herrlichkeit berauscht diesen Meister. So lodte es ihn, einmal schaffend das Schaffen selber zu verdichten. Und ihm ging die mächtige Inspiration der Hand Gottes auf. Aus dem Felsen ragt sie, gebietend, wachsig und dabei geistig belebt, die Überberung der Finger von göttlichem Odem durchpulst.

Goethe-Vorfe fühlt man dabei:

Wenn der uralte
Heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze
Über die Erde sat ...

Und aus der heiligtvollen Rechten wachsen in ver-
schlungenen Einheit, schwebungsraumumfängen die ersten
Menschen.

Auch die belgische Plastik dieses Saals (ein Totenmal) hat
Erwigeltis- und Feiertagsfestzug. Der Bildhauer Minne
schuf es für George Rodenbach, den Dichter des „tote n
Brügge“. Aus den verhüllten Gedankengängen die-
ses Buches ist das Denkmal hervorgegangen. Vom lang-
gestreckten Marmorlager hebt sich lang und langsam aus
Schleiern und fastigen Bahrtüchern eine Frauengestalt,
wiedererweckt, — aber gebietend legt sie den schmalen
Finger an die Lippen, — ein Symbol für Maerlunds
„Silence“.

Französische Kunst ist gut und charakteristisch auch im
Bild vertreten. Und nicht nur „Theater der Lebenden“
wird hier gespielt, die Sezession denkt auch ihrer Toten
und ihrer Ahnen.

Einer ihrer vielverehrten Väter ist Manet, der
Beginner moderner Technik, der Freistil- und Lust-
maler, der mit hellen angespannten Sinnen um die
Probleme des Atmosphärischen rang, der die Dinge, die
er schilderte, nicht als Botanischer Objekte trocken isolierte,
sondern sie umflutet von den Wellen des Lichts und der
Luft, umspielt von den Reflexen des Pleinair in Gärten,
Feldern und unter den Bäumen des Balbes darstellte.
Verlacht und verhöhnt ward sein lebendig sprechender
Impressionismus; Jola spiegelte seinen Kampf und seine
Schnsucht in l'oeuvre, und in seinen kritischen Schriften
setzte er sich energisch und heftig für den Geschmack ein,
der gleich ihm ein Wahrheitsfischer war.

Deute werden Manets Bilder mit Gold aufgewogen.

Eine ganze Wand leuchtet hier von dieser Kunst, die
nichts von Frische verloren hat. An einem kleinen Bild
läßt sich gut ihre Art erläutern. „Ein Hund Spargel“
ist sein Thema. Es kam aber bei diesem appetitlichen
Motiv dem Maler nicht auf ein gastronomisches Still-
leben an, ihn interessiert der spezielle Stoff garnicht so
sehr, als überhaupt das Still Natur, das sich in diesem
Spargelbündel darstellt, die Fülle koloristischer Töne, mit
Grün, Gelb bis zum tiefen Violett der Spitzen, die hier
ineinander spielen, sich hangierend mischen.

Er hat das absolut malerische Auge, das nicht am
Stofflichen, Erzählenden haftet, sondern in allen Er-
scheinungen nur das eigentlich Malerische, nämlich das

berley und andererseits im Gebiet von Gibeon den Weg zur Erdoberfläche gefunden haben, und ist dabei zum Vaugrund erstarret. Man wird also, wie dort, auch hier die Bohrungen auf große Tiefen treiben müssen, ehe sich der Schiefer über das Vorkommen dieses wertvollsten Mineralstages läßt. — Ein anderes wertvolles, aber weniger lichtdurchlässiges Mineral ist die reiche Guanoablagerung an der Kaokolüste in Deutsch-Südwestafrika bei Kap Groß, die ein Eigentum der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, von dieser aber nicht erkannt, dagegen vom scharfer blickenden Auge der Engländer entdeckt wurde. Sie ist für eine geringe Jahrespacht einer englischen Gesellschaft zur Ausbeutung überlassen und besitzt einen jährlichen Ausfuhrwert von über 800 000 Mk. — Dagegen wird das Auge des Reisenden entlang der Swakop-Bundhufer Eisenbahn, südwestlich von Karibib, auf etwa 15 Kilometer Längenerstreckung von einer offen daliegenden Marmorwand getroffen, die aus feinkörnigem Dolomitmarmor besteht, der sich durch große Härte auszeichnet, sich zwar zu Bildwerken in nördlichen Klimaten nicht eignen soll, wohl aber zur Innenarchitektur verwendbar und auch schon bei den Bauten für die Bahn benutzt worden ist. Neben guter Politurfähigkeit, ist es besonders die Farbe, welche den Wert dieses Marmors ausmacht. So liegen Stücke vom reinsten Weiß vor. Andere sind in gefälliger Weise schwarz geädert. Endlich sind auch Stücke nach Berlin gelangt, welche einem der wertvollsten Produkte Carraras, dem hochgeschätzten und jetzt selten gewordenen Paronazza-Marmor, gleichkommen. — Trotzdem das Vorhandensein dieses Marmors seit Jahren bekannt und sein Wert durch wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt ist, auch die unmittelbare Nähe der Eisenbahn den Transport begünstigt, so ist es bis jetzt noch nicht einmal zu einer nähernden Feststellung der Ausdehnung, Mächtigkeit, Lagerung gekommen. Es fehlt eben der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes an der so wünschenswerten Fühlung mit den deutschen Industriellen, ganz besonders mit den Montan-Industriellen, deren reiche, geschäftliche Erfahrungen für unsere überseeischen Schutzgebiete in größerem Maße nutzbar gemacht werden sollten, damit wir nicht mehr den englischen Prospektoren anheimfallen und nicht englischer Unternehmungsgeist uns, wie gewöhnlich, zum mindesten eines Teils des zu erwartenden Nutzens beraubt, wie bei den Ottavio-Minen und der Guanogewinnung im Kaokolste. — Von Ende Mai kommt aus dem Verfab-Gebiet die Nachricht, daß die Schürfarbeiten am Grotto-Gruben folchergehalt von Erfolg gewesen sind, daß der Schürfer wegen Verkaufs seiner Fundstücke mit der englischen De Beers-Gesellschaft verhandelt. Es müssen also tatsächlich Diamanten im dortigen Vaugrund gefunden sein, dessen Ausbeutung nun wiederum in englische Hände übergehen wird. Diese Kunde läßt aber, wenn sie sich bewahrheitet, hoffen, daß endlich auch die außerordentliche Zurückhaltung, welche bisher gerade in industriellen Kreisen den deutschen Schutzgebieten gegenüber bestand, einer mehr hoffnungsvollen und opferwilligen Stimmung Platz machen werde. Zeit war's! —

*

* Zur Bekämpfung des Kurpfuschertums. Die Frage, durch welche Maßnahmen etwa die Auswüchse des Kurpfuschertums zu bekämpfen seien, bildet, wie bekannt, zur Zeit Gegenstand der Erörterung in den maßgebenden Verwaltungsstellen, und zwar sind, wie die „Deutsche Hochschulkorrespondenz“ bereits anfangs dieses Jahres mitteilen konnte, nicht nur die Landesregierungen, sondern auch das Reichsamt des Innern mit der Prüfung dieser Angelegenheit befaßt. Letzteres hat Veranlassung genommen, zur Klärung der beregten Frage mit den Bundesregierungen in Verbindung zu treten. In dem bezüglichen Schreiben ist nicht, wie anscheinend mehrfach angenommen wird, bereits mit bestimmten Vorschlägen des Reichskanzlers hervorgetreten; es sind vielmehr lediglich die in Preußen zur Bekämpfung von Mißständen in der Kurpfuscherei getroffenen Maßnahmen und weiterhin gegebenen Anregungen den übrigen

Bundesregierungen zur Äußerung bekannt gegeben. Das Reichsamt des Innern wird daher zu einer endgültigen Stellungnahme erst in der Lage sein, wenn die erbetenen Äußerungen der Bundesregierungen vorliegen werden.

* Der Getreideimport über Emden hat sich seit der Inbetriebnahme des Dortmund-Ems-Kanals etwa verzehnfacht, und zwar auf Kosten der holländischen Häfen; denn der allergrößte Teil der Ladungen nimmt seinen Weg nach Westfalen. Die Umladung kann mit den vorhandenen Einrichtungen nicht immer schnell genug erfolgen. Die Regierung hat deshalb die Absicht, noch in diesem Sommer die Leistungsfähigkeit des Emdener Hafens dadurch erheblich zu steigern, daß sie einen großen, elektrisch zu betriebsenden Getreide-Elevator hier stationiert. Dieser Apparat, dessen Kosten ca. 300 000 Mk. betragen dürften, soll nicht weniger als 300 Tonnen Getreide in der Stunde löschen können. Es ist anzunehmen, daß infolge der eintretenden schnelleren Abfertigung der Schiffe die Frachttäge nach Emden sich ermäßigen werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. Juni.

Im Museum.

Die Museen Deutschlands sind berühmt, weil darin die schöne Gründlichkeit der deutschen Sammler und Gelehrten so recht zum Ausdruck kommt, und unter den Museen Deutschlands gibt es wieder einzelne, die ganz besonders berühmt sind. Brodhäus, Meyer und Kirschner zählen sie auf, unser Wiesbadener Museum befindet sich nicht darunter. Damit ist indessen nicht gesagt, daß unser Museum geringwertig sei. Kann es sich auch mit den Sammelstätten der Kunst und Wissenschaft Deutschlands nicht messen, auf welche die Lexikographen als auf die hervorragendsten von allen hinweisen, so birgt es doch eine stattliche Fülle aus dem Gebiete der schönen Künste und der Wissenschaften und es hat auch manches, was nicht alle, selbst nicht die berühmtesten deutschen Museen in gleicher Vielseitigkeit besitzen, so zum Beispiel die vorgeschichtlichen, römischen, germanischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Altertümer, eine Sammlung von mehr als 15 000 Gegenständen. Unserem Museum ist es in seiner Haut etwas enge geworden, das sieht man in jedem Saale, und Herr Dr. Ritterling wird es gewiß bestätigen können, daß noch recht vieles da ist, was aus Mangel an Platz nicht recht untergebracht werden kann. Haben wir erst ein neues Museum, dann werden sämtliche Sammlungen ungeheuer gewinnen, denn vieles, was jetzt so nahe aneinander gedrückt ist, daß der Anblick sinnverwirrend wirkt und es erst eines wiederholten Besuchs bedarf, um das einzelne recht erfassen zu können, wird sich dann breiter ausbreiten lassen. Für diejenigen Besucher, die nicht aus Neugierde, sondern aus wissenschaftlichem Interesse die Sammlungen besichtigen, ist es natürlich von großer Wichtigkeit, wenn das Studium der Details möglichst erleichtert wird. — In den reichhaltigsten Sammlungen des Museums gehören diejenigen der naturhistorischen Abteilung. Was sich hier an wohlpräparierten Tierleibern befindet, sucht man fast in jedem zoologischen Garten vergebens: Tausende von Vögeln, Hunderte von Reptilien, Konchylien, Insekten und Skeletten, Hunderte von Fischen und zahlreiche Säugetiere. Die Besichtigung dieser Sammlung gewährt einen hohen Genuß, und ein einziger Rundgang durch sie vermag einem empfänglichen Gemüt die Wunder der Natur besser aufzuschließen, als das Studium der dickelbügigen naturwissenschaftlichen Werke. Auf die Sammlung sollten die Herren Lehrer sehr häufig ihre Schüler aufmerksam machen, sei es auch nur, damit sie neben den Hauptvertretern der gesamten Tierwelt die einheimischen Tiere und hier vor allem die Vögel gründlich kennen lernen. Viel leichter prägt sich Gehalt und Farbe des Fisches, des Bieles, des Markers dem Gedächtnisse des Kindes ein als Form und Gefieder irgend eines Vogels. Viele

der Vögel, die in der naturhistorischen Sammlung des Museums speziell als einheimische Vögel bezeichnet sind, muten uns noch wie Fremdlinge an. Wir denken dabei in erster Linie an die verschiedenen seltenen Taucherarten. Den bei Höchst a. M. gefangenen Ohrensteißfuß mit seinem schwarzen Bart und dem zurückgeschlagenen Häubchen werden z. B. nur sehr wenige als Bekannte begrüßen, ja, selbst die schmutzige weiße Feldlerche würde, wenn sie nicht ein Namensstäfelchen trüge, nur der als Feldlerche ansprechen, der in der Vogelfunde schon ziemlich weit fortgeschritten ist. Sieht man auch recht oft einen Vogel in der Freiheit, so wird man, sobald man ihn in die Hand nehmen kann, doch fast immer den Eindruck haben, als sei das nicht der Vogel, den man in dem Gebüsch oder auf den Bäumen herumhüpfen sah, es sei denn, daß er ein außerordentlich scharf gezeichnetes Gefieder hat, wie beispielsweise die Kohlmeise und der Stieglitz. Die Natur hat wie bei allen ihren Schöpfungen, so auch bei den Vögeln einen unendlichen Formenreichtum verschwendet. Man vergleiche einmal mit dem halbzenden Auerhahn den mit ihm verwandten Wirsbühn oder den Purpurreicher mit dem Storch oder die Grausmücke mit dem zierlichen Seeregenpfeifer oder den riesigen Uhu mit der hübschen weichgestephten Perlente — welche ein Unterschied unter den Angehörigen einer Art! Um Effekte zu erzielen, braucht man nicht erst die unscheinbare Nachtigall neben den goldgelben Pirol zu stellen, oder den Storch neben den Waldkauz. Abgesehen von unseren einheimischen Vögeln, sind im Museum alle Erdteile vertreten. Da ist der Kolibri und der Strauß, die Turteltaube und der Pfau, der Papagei und der Weibervogel, zwei Säle voll ausgestopfter Vögel. Die Säugetier-Sammlung ist etwas weniger reichhaltig, aber deßungeachtet ebenso interessant wie die Sammlung der Vögel. Da stehen die von Herzog Adolf von Nassau, dem jetzigen Großherzog von Luxemburg, im Jahre 1841 zu Königsberg erlegten Elche, da befinden sich von ihm erlegte Wildschweine, da sind Stetuböcke, Gemsen, Antilopen, Moschus-, Wisam-, Schafschäfer aus Grönland, Wisamswine aus Südafrika, Stieppentur und Edelhirsch, Nebe und anderes jagdbares Wild. Der Elefant, das Nashorn, das Nilpferd, die Giraffe, der Löwe, der Tiger, der Jaguar, der Schafal, die Hyäne, der Bär, der Wolf, das Biesel, der Marber, das Wasserschwein, das Erdferkel etc. etc. sind vertreten. Ein ganzes Affengeschlecht, darunter auch ein Orang-Utang, turnt auf Bäumen herum, an Fledermäusen und Schuppentieren fehlt es nicht, der fliegende Hirsch ist zu sehen und andere monströse Gestalten der Tierwelt. Wer sich für Abnormitäten interessiert, der findet ein Kalb mit zwei Köpfen und ein etwa handhohes Schwein, das statt des Rüssels ein zusammengeklüppeltes Ohr besitzt, das einem Bulldoggengesicht ähnlich sieht. Am interessantesten sind aber die Augen dieses Schweines, sie stehen nach vorn gerichtet aus dem Kopfe hervor, zwei biden Rosinen ähnlich. Auf einigen Schränken befinden sich hübsche Tiergruppen, so auf einem ein Blaupha, der von einem Leoparden überfallen wurde. Weiter wandernd, kann man aus den Wäldern und Feldern im Geist hinaussteigen in das Meer und den großartigen Reichtum an Fischen und Seetieren bewundern. Hier entsetzt man sich vielleicht vor einem riesigen Sägesfisch, dort haucht man ob der merkwürdigen Gestalt eines Meereufels oder einer Seeschwalbe oder eines Stachelbaues oder bewundert die großen kräftigen Fangarme eines aus 100 Faden Meerestiefe herausgehobenen Polypen. Wer Phantasie hat, kann sich hier Anregung zu einem Dugend Jules Verne'scher, über und unter dem Wasser spielender Seeromane holen. Dann fehlt es nicht an großen und kleinen Schlangen, an allen möglichen Amphibien und Insekten. Am interessantesten sind hierbei für den Wissbegierigen diejenigen Sammlungen, die Amphibien und Insekten in ihren Entwicklungsstadien vorführen. Wie sich der Frosch, die Bachforelle, der Bitterling, der Flußkrebs, der Wasserschorpion, die Heuschrecke, die Ringelnatter, die Wespe, die Stubenfliege und der Maifäfer und viele andere Bekannte und Unbekannte durch verschiedene Lebenszustände zu ihrer endlichen Gestalt entwickeln, kann hier genau ver-

anschaulicht werden. Er malt die Müggellufer bei Friedrichshagen, wie er sie in stillen Stunden, frei von dem grelllärmenden Trubel Berliner Sonntagsbummler, gesehen hat, als paysage intime.

Er malt die Müggellufer bei Friedrichshagen, wie er sie in stillen Stunden, frei von dem grelllärmenden Trubel Berliner Sonntagsbummler, gesehen hat, als paysage intime.

Doch alles kann künstlerisches Motiv werden, auch Trubel und Berliner Sonntagsbummler. Ihr Charakteristischer mit glänzendem Blick für die Humore und das gelinde Tragikomische des Spieles und Kleinbürger-tums, seiner Vergnügungen, seiner Sentimentalitäten und seiner Feiertagsfreuden ist Hans Bausch. Seine Philistertypen, Schützenvereinsmänner in ehrwürdigem Cylinder, die nach der Leiche im Biergarten ehrbar bei der großen Beize mit dem obligaten Rummel sitzen, sind unanachronistisch, keine Karikaturen, sondern lebendige Kulturanschnitte.

Anregende Porträts stellen aus: Elevoigt (ein Herrenreiterbild, fehmig, belebt in jedem Nerv); von Rardorff (ein distinguiertes, schmales, lebensgroßes Bild des Grafen Molke); Lepsius (die vornehme, geistige Physiognomie Marie v. Junfens); v. König (die geistreiche Stillstudie einer Sängerin, die im Gewand und Interieur von 1830 ihre Passion sucht); Louis Corinth (die wild und wüst, aber mit einem gewissen höflichen Reiz hingeworfene, von Farben und Gekleinern lasterhaft gleichende und glimmernde Impression der beaute du diable Gertrud Eyfolds als Salome in Wildes Drama). Corinth fällt auch durch andere Bilder auf. Seine Freier, Prügelei aus der Odyssee, ist eine stehende Farben- und Fleischorgie. Robuste Kraft und lebensschaffende gesteigerte Wollust des koloristischen Empfindens vereinigt sich hier. Und dann sein Hauptstück voll dröhnenden Centaurengelächters: der riesige Nulle, kraft- und begierstrotzend, den ein zierlich-kokettes Mägdlein am Nasenring mit rosa Bändchen führt, „in Freiheit drehsiert“.

Eine verteilte Symbolik: mit Schauer und Grauen sehen's die Ritter und Edelknechte.

Corinth ist der Faun der Sezession. Gemalt aber ist diese wichtig-keitsvolle Fronte vom Ewig-Männlichen mit Force und Gloria, mit Pauken, Trompeten und Janitscharenmusik.

Spectator.

Wildenbruch und die Heimatkunst.

Unter der Überschrift „Furor teutonius“ veröffentlicht E. von Wildenbruch eine Studie in der „Nat.-Ztg.“, in der er gegen eine Abart und Unart des „Furor teutonius“, gegen das grundsätzliche nörgelende Schimpfen zu Felde zieht und dagegen einen anderen echten Sohn des deutschen Genies, den mächtigen lachenden Aertl, den deutschen Schalk ins Feld ruft. In der Augenblickung seiner Studie auf die heutige Zeit findet Wildenbruch herzlich-warme Worte für die Bestrebungen der Heimatkunst. E. v. W. schreibt:

Wenn er doch aufwachen wollte, der Schläfer, der mächtige lachende Aertl, der deutsche Schalk! Daß wir die Purzelbäume seines Weises wieder sehen könnten, die ganze Völker zum Lachen bringen, sein Lachen wieder hören, das vor ihm nur einer gelacht hatte, der göttliche Schalk, Aristophanes, daß unser Volk wieder ein freudiges Herz bekäme, das Lachen wieder lerne, das heilige Lachen über sich selbst, daß es sich daran gesund lachte und Nörgelei und Schimpferei und Verbitterung und Verbissenheit sich von der Seele lachte, daß es wieder mit frischen Augen in die Welt zu blicken und wieder begreifen lerne, daß der Mensch in die Welt gehört, weil er ein Ding für sich, nicht nur weil er ein Teil der Masse ist, daß er Leiden und Freuden sich selbst bereitet, nicht aber auferlegt bekommt von dem Gespenst, das man ihm heute an alle Wände malt, der „Gesellschaft.“ Wird er immer weiter schlafen? Nie wieder aufstehen? Ist er tot? Tot kann er nicht sein, denn er ist ein echt geborener Sohn des deutschen Genies, und der Genius eines Volkes, das hundert Jahre, nachdem es den dreißigjährigen Krieg verschluckt hatte, einen Goethe und Schiller zu gebären vermochte, stirbt nicht so leicht, stirbt nicht an einem Magen-Katarrh! Denn eine Verstimmlung des Magens sind die Leiden, daran wir leiden, nicht eine Erkrankung unserer Seele. Überall regen sich die Anzeichen, daß das Verhängnis für diese Dinge erwacht, daß der deutsche Geist sich auf sich selbst zu befinden anfängt, die Notlage erkennen lernt, in die falsche Priester und eigene Trägheit ihn gebracht haben, daß er sich in der Notwehr stellt. Und das ist gut; in der Notwehr erst entfaltet der Deutsche seine Kraft. Das

Zwei andere Altmelster moderner Kunst, vor denen sich unsere, als so pietätlos verschrieenen Jüngeren respektvoll beugen, sind noch am Leben und am Werke; Monet, der Zeitgenosse Manets, und der achtzigjährige J. S. r a e l s, der liebe, holländische Meister.

Von Monet sieht man hier ein farbenprunkendes Bild, eine alte Kathedrale, natürlich auch nicht als Muster für einen historisch-architektonischen Stilatlas gezeichnet, sondern als eine koloristische Studie aufgefaßt: der uralte Stein mit seiner Patina, seiner farbigen Abtönung durch die Zeit, und alle diese ineinander klingenden Nuancen aufleuchtend im Sonnenlicht.

Israels liebt mehr als die Sonne die Phänomene des Nebels, der verhängten Küstenluft, und ihr weiches, wolfiges Gewoge um die Boote am Strand, um Männer und Frauen des Schiffervolkes hält er fest.

An solchen Vorbildern entwickelte seine eigene Art der Führer der Berliner Sezession, Max Liebermann. Von ihm ist auf dieser Ausstellung ein frappantes Selbstporträt von scharfem Schnitt des Profils, das mit der harten Nase und den bohrenden Augen etwas Anpöndendes, Inpetuoses hat; in diesen atemlos gespannten Zügen ist der lauernde, unerbittliche Blick des Jägers auf dem Anstand, der weiß, daß sein Schuß sitzen wird.

Seine malerische Jagdbeute hängt als Trophäe neben ihm, die ältere „Wälsche-Bleiche“ (1882) in gekämpften, braunen und grünen Tönen und das stirkende Feuerwerk der Papageienallee mit ihren rauschenden Fanfaren sonnendurchflimmernden Baumgrüns, weißer Sommerfelder, buntschmetterlicher Vogelgeflüster.

Berliner Landschaftskunst vertritt Pejsikow, der die stille, melancholische Traumm Stimmung märkischer Seen so feinsüßig bannet, wie die großstilisierte Einsamkeit normwegischer Natur.

Auch Ulrich Hübnert hat die bezauberten Augen, die verborgene Schönheit im Alltäglichen zu entdecken und

folgt werden. Nur ein Hundertstel dieser ausgezeichneten Präparate in die Volksschule, und für die Populärwissenschaft der Naturwissenschaften und damit für die Bildung unseres Volkes wäre unendlich viel gewonnen! Da aber das Museum nicht zu den Schulen kommen kann, sollten, wie gesagt, die Schulen recht fleißig zum Museum gehen und dort Schätze sammeln, die sich nur in der Natur noch besser sammeln lassen.

o. Se. Majestät der König von Dänemark hat sich gestern vormittag mit dem 11 Uhr-Schnellzuge nach Hanau begeben, um dem dort garnisonierenden Thüringischen Infanterie-Regiment No. 6, dessen Chef er ist, einen Besuch abzustatten. Der König gedachte um 6 Uhr wieder hierher zurückzukehren. Seine Abreise von hier nach Gmunden wird nach 16-tägigem Aufenthalt am nächsten Dienstag erfolgen.

Personal-Nachrichten. Der Landrat Petersen aus Briesen ist zum Oberregierungsrat ernannt und in dieser Eigenschaft mit der Leitung der Kirchen- und Schulverwaltung bei der königlichen Regierung in Wiesbaden beauftragt worden.

Blumenkorso. Die Kurverwaltung wird alles aufbieten, um den für den 20. d. M. in Aussicht genommenen Blumenkorso so glänzend wie möglich zu gestalten. So soll z. B., wenn die Verteilung der geachteten Ehrenpreise erfolgt, mit dem Korso eine Verteilung von wertvollen Ehrenpreisen verbunden werden und zwar an diejenigen Equipagen, die sich nach dem Urteile eines besonders hierzu berufenen unparteiischen Komitees als die schönsten präsentieren werden. Die Ansahrt wird auch diesmal von der Paulinenstraße her erfolgen und der Korso sich auf derselben klassischen Fahrbahn wie in früheren Jahren, d. h. im Biederfeld um den Blumenpark zwischen Kurhaus und Kolonnenaden, bewegen. Für die Zuschauer sollen vor dem Kurhaus und am Bismarckpark auf podestartigen Erhöhungen nummerierte Sitzplätze geschaffen werden. Besonders wird die rege Beteiligung an dieser Veranstaltung, die letzte ihrer Art vor unserem alten ehrwürdigen Kurhaus, den Beweis erbringen, daß die in jüngster Zeit so oft erwähnten sportlichen Interessen hier auch wirklich vorhanden sind. Aber weitere Einzelheiten können nähere Mitteilungen erst dann erfolgen, wenn durch eine genügende Zahl von Anmeldungen der Korso gesichert ist. Zur Anmeldung genügt ein einfacher bei der Kurverwaltung abzugebender Zettel mit dem Namen des Teilnehmers unter Angabe der Art der Beteiligung, z. B. Zweispänner, Dogcart, Tandem etc. Bei der Kürze der Zeit ist eine baldige Benachrichtigung dringend erwünscht.

Wahlversammlungen. Am Montag fand eine gut besuchte Versammlung der freisinnigen Volkspartei in Dohheim statt, in der der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Herr Dr. Hans Erüger, unter lebhaftem Beifall der Versammlung das Programm der freisinnigen Volkspartei besprach und gleichzeitig eine Art Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit im Reichstag und Abgeordnetenhaus ablegte. Die Versammlung gestaltete sich besonders interessant durch die Debatte. Am Samstag hatte eine konservativ-nationalliberale Versammlung stattgefunden, in der außer dem Kandidaten Herr Hauptmann Wortmann sprach. Herr Hauptmann Wortmann hatte betont, daß die Zahl der Analphabeten, also der Personen, die nicht lesen und schreiben könnten, besonders groß sei. Widerspruch wurde dem Redner in der Versammlung nicht. Natürlich ist der Unwille über diese Behauptung groß. Dr. Erüger ließ sich eingehend über die nassauischen Schulverhältnisse aus, er rühmte die Bedeutung der Simultanschule und wies darauf hin, wie nicht bloß das nassauische Volksschulwesen, sondern auch die nassauischen Fachschulen aller Art als Musterschulen angesehen werden können.

Bamborg-Zeitung. Auf die heute Abend 8 1/2 Uhr im kleinen Saale des Civil-Kasinos, Friedrichstraße 22, stattfindende Veranstaltung des bekannten Klavierhumoristen Otto Bamborg sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht. Ein Stündchen anregender Unterhaltung ist den Besuchern sicher.

Für unsere Impflinge. Gerade weil der Segen der Schutzimpfung noch immer von gewissen Kreisen geleugnet oder in Frage gestellt wird, muß die größte Aufmerksamkeit darauf verwandt werden, die Impfung nach jeder Richtung hin gefahrlos zu gestalten. Bei der zweiten Impfung im 12. Lebensjahr ist besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß die Impfstelle nicht Stößen, Quetschungen oder Verunreinigungen ausgesetzt wird, was namentlich bei einem lebhaften Knaben leicht geschehen könnte. Man behilft sich gewöhnlich zu diesem Zweck mit äußerlichen Maßnahmen, wie der Anbringung eines roten

Kreuzes oder eines anderen Zeichens auf dem geimpften Oberarm. Viel bessere Dienste leistet selbstverständlich ein Schutzverband, wie er auch schon gelegentlich empfohlen ist. Jetzt hat Dr. Teich in der „Wiener klinischen Wochenschrift“ einen neuen Impfschutzverband beschrieben, der alle Anforderungen erfüllen soll. Die Ansprüche an einen solchen bestehen darin, daß er feinstreifig ist, weder einen chemischen noch einen mechanischen Reiz ausübt, bis zur Schließung der kleinen Impfwunde haften bleibt, leicht angelegt werden kann und endlich billig ist. Der Verband von Dr. Teich besteht in urglasförmigen Schälchen aus Celluloid, die mit einem flachen Rande versehen sind und mit einem schmalen Pflasterstreifen über die Impfwunde geklebt werden. Die Impfwunde kommt mit diesem Verband garnicht in Verührung, wird durch den Pflasterstreifen luftdicht von der Umgebung abgeschlossen und dadurch nicht nur vor Stößen, sondern auch vor einer Verunreinigung mit etwaigen gesundheitschädlichen Keimen geschützt. Unter der Kleidung kann ein Abstreifen des Verbandes nur durch sehr gewaltsame Eingriffe geschehen. Meist wird er schon nach 24 Stunden abgenommen werden können. Auch für die Impfung an Säuglingen wird er zu empfehlen sein, weil man nach seiner Anlegung nicht zu warten braucht, bis die Nabelschnur eintrudelt, letztere auch nicht etwa an den Kleidern der Mutter oder anderer mit dem Kinde beschäftigter Personen abgewischt werden kann. Die Celluloidschälchen haben einen Durchmesser von etwa 2 Centimeter.

o. Schwurgericht. Von dem Geschworenen- dienste in der bevorstehenden Schwurgerichtssitzung sind die Herren Oberstleutnant Wilhelm hier, Rentner C. Bachmann hier, Kaufmann Aug. Zintgraf hier, Fabrikant J. C. Krayer zu Winkel, Rentner Moritz Klein zu St. Goarshausen und Bürgermeister Eugen Pittz zu Sand entbunden und an deren Stelle die Herren Lederhändler B. Landau zu Camberg, Kaufmann Karl Stockmann daselbst, Privatier Ph. Göbel zu Königstein, Privatier Th. Waltherr daselbst, Kaufmann Hugo Broggesser zu Rüdesheim und Oberstleutnant a. D. Alfred Barckwich hier neu ausgelost worden.

Anerkennung. Anlässlich der 20-jährigen treuen Dienstzeit als Haushälterin in den Kgl. Kurhäusern zu Sölgensbad wurde dem Fräulein Magd. Reichmann aus Sölgensbad von dem Internationalen Verein der Hotelbesitzer ein Diplom und auf Veranlassung des hiesigen Pastors, Herrn Deiner, verges, eine goldne Brosche mit Widmung des Vereins zu teil.

Gutenberg-Gesellschaft in Mainz. Die zweite Jahresversammlung der Gutenberg-Gesellschaft findet am Sonntag nach dem Johannisfeste, den 28. Juni 1903, vormittags 11 Uhr, im Stadthaus zu Mainz statt mit der durch die Satzung bestimmten regelmäßigen Tagesordnung. Die diesjährige Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft (P. Schwenke, Abteilungsleiter der Königl. Bibliothek zu Berlin: Die Donat- und Alendertypen. Nachtrag und Übersicht; mit zahlreichen Lichtdrucktafeln) wird in der Versammlung ausgegeben und den Mitgliedern der Gesellschaft alsbald darnach zugesandt werden. Die Schriften der Gesellschaft werden nur an deren Mitglieder abgegeben (Jahresbeitrag 10 Mk.).

Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund (St. Berlin). Laut Beschluß der Konferenz der abstinenten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, die am 13. und 14. April d. J. in Bremen tagte, haben sich sämtliche Arbeiter-Abstinenten-Vereine Deutschlands zu einer Zentralorganisation zusammengeschlossen, welche obigen Namen führt. Die Arbeiter-Abstinenten hoffen durch diese Organisation eine nachhaltigere Propaganda gegen den Volksfeind Alkohol inmitten der Arbeiterklasse führen zu können. — Alle den Bund betreffenden Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden W. Miesche, Berlin N.W. 87, Rosfelderstraße 14. Alle Geldsendungen wolle man an den Kassierer W. Giehm, Berlin S.O. 33, Brangelstraße 46, adressieren.

d. Der Prozeß Brenner und Genossen, der vor etwa zwei Monaten vor der hiesigen Strafkammer verhandelt wurde, wurde gestern noch einmal in einem Nachspiel kurz recapituliert. Damals als Brenner wegen

zahlreicher Einbrüche bei Hufschmied, von Massenbach etc. zu 8 Jahren Zuchthaus und Hufschmied wegen Hehlerei zu 4 Monaten Zuchthaus verurteilt wurde, stellten sich auch die Frauen dieser Angeklagten wegen Hehlerei mit verantwortlich. Sie waren aber kurz vor dem Verhandlungstermine flüchtig gegangen und wurden erst vor etwa 14 Tagen in Vindau verhaftet. Ihnen legte der gegen sämtliche damals angeklagte Personen erlassene umfangreiche Eröffnungsbeschuß zur Last, daß sie zu Wiesbaden in der Zeit von Juni bis Dezember 1902 die von ihren Ehemännern in ihre ehelichen Wohnungen gebrachten gestohlenen Gegenstände an sich gebracht hätten, wissend, daß dieselben aus Diebstählen herrührten. Die angeklagte Ehefrau Frieda Brenner, die zeitweilig von ihrem Manne getrennt lebte, bestritt, daß sie gewußt habe, daß die zahlreichen Sachen, die ihr Mann heimbrachte, gestohlene waren, obwohl es ihr merkwürdig vorgekommen wäre, daß er die verschiedensten Gegenstände besessen habe. Die Ehefrau Anna Hufschmied erklärte, sie sei damals so krank gewesen, daß sie sich um die Angelegenheiten ihres Mannes nicht hätte kümmern können. Für sich persönlich will die angeklagte Frau Brenner überhaupt garnichts von den gestohlenen Sachen verwendet haben; die angeklagte Frau Hufschmied gibt dagegen zu, daß sie einige der gestohlenen Kleidungsstücke und Schmucksachen getragen hat; sie wäre aber der Meinung gewesen, ihr Mann habe sie gekauft. Der Herr Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft beantragte gegen jede der beiden Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je 1 Monat Gefängnis, wobei es ihnen als Milderungsgrund anrechnete, daß sie doch sehr unter dem Einfluß ihrer Männer gestanden haben mögen.

Verhaftet und in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert wurde der Gerichtsfreier und Kassenrentant Chr. Trupp aus Wehen, welcher der Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von annähernd 3000 Mark beschuldigt und in der am 18. Juni beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Aburteilung kommen wird. Trupp ging f. Zt. nach Entdeckung seiner Verfehlungen flüchtig und äußerte in einem Briefe auf seiner Flucht an seine Angehörigen Selbstmordabsichten, lehrte aber nach kurzen Irrfahrten mit dem Endziel Koblenz mittellos nach Wehen zurück, wo er, vom Dienste suspendiert, bisher lebte.

o. Ein Einbruchdiebstahl ist in der vorverfloffenen Nacht in dem an der Ecke von Bismarckring und Bismarckstraße im Souterrain gelegenen Geschäftslokal eines blinden Korbmachers verübt worden. Dem Einbrecher fielen dabei 80 Mk., die daselbst in einer verschlossenen Thekenschublade aufbewahrt worden waren, in die Hände, was für den betroffenen Blinden einen empfindlichen Verlust bedeutet.

Vereins-Nachrichten.

* Wie durch die Annonce ersichtlich, findet das Sommerfest der Gesellschaft „Bildsag“ heute Donnerstag (Johannisfest) auf dem Turmberg, Döhrst Agelberg, statt.

* Der Wanderklub „Alpenrose“ veranstaltet am kommenden Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Saalbau „Zur Germania“, Platterstraße 100, eine humoristische Unterhaltung mit Tanz.

Vereins-Feste.

(Nachnahme von der 10. Seite.)

* Vergangenen Sonntagvormittag hielt der „Wiesbadener Beamten-Verein“ sein diesjähriges Kinderfest an der Biederfelder Warte in üblicher Weise ab. Die Veranstaltung, eine der bestbesetzten des Vereins, war recht gut besucht und nahm trotz des wenig günstigen Wetters einen sehr schönen Verlauf. Etwa 300 kleine Teilnehmer waren mit ihren Angehörigen erschienen und begannen mit ihren kleinen Fächern alsbald eine stattliche Kolonade. Sodann erhielt jedes der Kleinen durch das Post ein Geschenk, wodurch die Feststimmung wesentlich erhöht wurde. Das Vergnügen dauerte in ungezügelter Freude bis zum Abend. Der Nachmarsch erfolgte um 9 Uhr mit Musik.

+ Erbenheim, 10. Juni. Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Heinrich Häuser im Gasthaus „Zum Engel“ eine Wählerversammlung der freisinnigen Volkspartei statt.

Bewußtsein erwacht, daß es die Quellen wieder aufzufinden gilt, aus denen nationales Leben quillt, um daraus die Kraft zu gewinnen, die Eigenheiten der so ganz verzweigten deutschen Volksseele vor dem Erdrücktwerden durch den internationalen Geist der Großstädte zu retten. Noch ist das Genie nicht gekommen, in dem der „mächtige lachende Karl, der deutsche Schalk“, verkörpert wieder ans Licht tritt; aber nicht verkennen und vor allem nicht unterdrücken soll man darum die Regungen und Bestrebungen, die zum Teil wenigstens geben möchten, was jener uns gewiß geben würde. Anerkennend begrüßen soll man daher Vereinigungen, wie eine solche sich vor nun etwa Jahresfrist in Thüringen, dem Lande voll eigener deutscher Art, unter jungen Schriftstellern mit der Absicht gebildet hat, uns eine Heimatkunst zu erwerben. Ich für mein Teil streide ihnen die Hand zu, rufe ihnen „Glückauf!“ Ich habe mir neulich in Weimar im Theater das Stück angesehen, das, aus ihrem Kreise hervorgegangen, dort zur Aufführung gelangt ist, Heinrich Schneggs „Dorfmusikanten“, und indem ich dabei sah, habe ich zu meinem dramatisch-kritischen Verstande, der hier und da aufmucken wollte, gesagt: „Paß' Maul und höre mein Herz nicht! Denn mein Herz freut sich.“ Ja, ich freute mich, denn die Sache, auf die es ankam, die Hauptfrage ist in dem Stück: echtes, deutsches Leben. Aus diesen drohenden Räusen, diesen Musikanten von Damsbrück laßt wirklich das thüringische, das herzige deutsche Land. Das ist Erdgeruch von heimatischer Erde, — wie ein Händedruck treuer deutscher Hand, so fühlt das ganze Stück sich an.

Ist das nun ein Anfang? Ist das ein Fenster, durch das man in die Zukunft hinaussieht? Verspricht das Wachstum und werdende Kraft? Fragen — Fragen — Fragen. Aber ich habe Talent zum Doffen, also will ich hoffen. Also will ich den Jungen von der Heimatkunst noch einmal zurufen: „Geht euren Weg weiter! Laßt euch nicht irre machen durch Großstadt-Morgler und Zeitungsappler-Literaten! Am Ende des Weges, den ihr geht, liegt das richtige Ziel. Wenn ihr Kraft behaltet, bis dahin, wenn ihr es fertig bringt, daß ihr das Herz des Volkes wieder freudig, das Antlitz Deutschlands, das geliebte, wieder lächeln macht, dann sollt ihr

bedankt sein und gesegnet, denn ihr werdet dann einen Segen getan haben an eurem Volke, eurem Lande, an uns allen.“

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstaussstellungen.

Im „Kunstsalon Vanger“ erregt die Ständige Ausstellung Aussen. Thoma und Sinding, die ganz auf große Wirkungen verzichtende Naturpoesie des Südbentischen und die fähige Menschendarstellung des Norwegers. Stephan Sinding's Vater war ein hoher Beamter in Trondheim, er selbst zuerst Jurist, bis ihn sein bildnerisches Talent nach Deutschland, dann nach Paris und Rom führte. Dennoch liegen die Gegensätze mehr im Material und in den Vorwürfen; beide Künstler sind in ihrem ganzen Wesen germanisch, ja, man könnte sie antilassisch nennen, wenn man damit den Begriff der Antike verbindet. Man wird eher noch bei Sinding an die hellenistischen Künstler gemahnt, deren dionysische Wildheit am Pergamon-Altar so ungebunden zum Ausdruck kommt. Aber dazu fügt sich doch entschieden bei dem Norweger noch eine ganz andere Bewertung des Lebens. Das sinnig-poetische Element der nordischen Kunst findet hier auch in der Plastik ihren Ausdruck. Man könnte sagen: Rom und Paris, da haben wir ja die beiden Einflüsse. Und doch wäre es falsch, den düstigen Reiz, die symphonische Musik seiner Linien mit französischer Überfeinerung und der Biegbarkeit eines ästhetischen Feinsinnigkeits zu verwechseln. Es ist vielmehr eine schwermütige Träumerei, ein seelisches Befangensein in reiner, klarer Empfindung, eine still verklingende Vegetation für die ernste große Schönheit des Lebens und seine unendlich zarten, aber auch wild sich aufbaumenden Daseinslinien. Wie viel mehr als jede andere Kunst vermag die Plastik unmittelbar auf den Beschauer zu wirken. Sie vertritt das Drama unter den bildenden Künsten und ergreift deshalb in gleicher Weise den einfachen Mann wie den feilen Trümmern. Wird vielleicht gerade wegen der Allgegenwärtigkeit der Plastik in ihr ebensoviele Gefühlswelt auf dem Gebiete des Dramas, so ist es doch wiederum nicht schwer, die hoch aufragende Bedeutung der Stephan

Sinding'schen Plastiken nicht nur in seiner Zeit, sondern für alle Zeiten zu erkennen. Seine „Wassire“ ist, wie Raphaeler sagt, „die erste wahrhaftige Schlachtungsfigur, die einem Bildner gelüftet ist“. Das sollte doch allen Antimodernen zu denken geben. Wir erst knüpfen wieder an das germanische Altertum an, wir erst lernen es recht verstehen, wir erst erkennen die Gedanken- und Empfindungstiefe der deutschen mittelalterlichen Kunst ganz, wir mit unserer verschrieenen „Stimmungsbücherei“. Damit dürften wir aber wohl dem entgegenstehen, was man als germanisch klassisch später bezeichnen wird. Sinding hat sich nicht wie Thorwaldsen vom griechischen Altertum in Vann schlagen lassen. Er ist mit Absicht nordisch geblieben und dem Nordischen mischte sich noch immer das Romantische in irgend einer Form bei. „Die gefangene Mutter“ ist ein Meisterstück in der Vereinigung von kriegerischer Härte und sinniger Gefühlswärme. Mit welcher Hingebung trinkt dies geseifte Weib ihr Kind. Der Schmerz ist überwunden, in den weichen milden Zügen spiegelt sich die Mutterfreude, die letzten Seufzer ersterben im Aufblühen einer neuen Lebensgewissheit; das ist ganz tierische Hingebung an den natürlichen Instinkt der Mutterliebe und doch allerreinste christliche Geistigkeit. Wer denkt dabei nicht an Maria und Christus zugleich. Wir aber lernen nicht vom Leben, sondern vom Tode. „Die Barbarenmutter“ und „Der Witwe“ atmen in gleicher Weise eine herbe Größe und eine milde Hingebung. Nichts wird vergalltet, die Muskeln sprechen vielmehr von dem vielfachen Leiden und sich Aufheben in allen Gliedern gegen das Sterben. Und die Frauen dazu. Einmal ist es die Mutter, die ihren gefallenen Sohn aus dem Gefäß trägt; Schmerz scheint sie nicht zu kennen, aber eine heilige, große Ehrfurcht vor dem Tode, ein fasses Überdauern von Anfang und Ende. Dann das junge Weib über ihrem sterbenden Mann. Sie haben beide mit dem finsternen Gefallen gerungen, der zwischen sie trat. Man sieht die feinen Züge an, die Stirnlocke fließt feucht über dem linken Auge. Nun ist es vorbei; rätlos steht sie in die Ferne, als müßte ihr von dort ganz hinten eine Aufklärung kommen über das, was sie allein nicht zu begreifen vermag. Die beiden alten Frauen haben ebenfalls nichts Kleinliches in der Auffassung, trotz-

In klarer, sachlicher Weise zeichnete unser feierlicher Abgeordneter, Herr Dr. Hans Crüger, die Stellung der freikauflerischen Volkspartei zu den rechts- und linksstehenden Parteien und entwickelte hierauf sein politisches Programm; besonders hob er hierbei seine Stellung zu dem bevorstehenden Sozialtarif hervor. Die Zuhörer folgten mit Interesse den Ausführungen des Redners und gaben ihre Zustimmung durch öfteren Beifall kund. Bedauerlich ist es nur, daß unsere Landwirte durch ihr fernbleiben so wenig Interesse für die wichtigsten Punkte des diebstahligen Wahlprogramms zeigten. Zum Schluß empfahl Herr Rechtsanwalt Dr. Albert Wiesbaden die Wahl des Herrn Dr. Crüger, eines Mannes, welcher ein offenes Auge hat für die Bedürfnisse unseres Volkes, welcher unerschrocken für dessen Rechte eintritt und sich nicht nach den Wünschen und Sonderinteressen einzelner Parteien richtet.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 10. Juni. (Strafkammer.) Ein rätselhafter Mensch ist der 1875 in Dresden geborene Lackierer Wilhelm A., der schon verschiedentlich die hiesige Strafkammer beschäftigt hat. Er ist angeklagt, in der Nacht zum 18. Juni v. J. in den Boden des Kaufmanns Singer eingedrungen zu sein und 112 Mk. gestohlen zu haben. Dann wird ihm noch der Diebstahl eines Fahrradabrades zur Last gelegt, das er in derselben Zeit eines Abends von dem Flur des oberen Stockwerkes eines Hauses in der Schwabacherstraße wegholte und an den 1882 zu Halle geborenen Fabrikanten Johannes B. für 6 Mk. verkaufte, der deshalb wegen Hehlerei angeklagt ist. A. hat schon mehrere Vorstrafen erlitten, bis er zuletzt im hiesigen Gefängnis die Aufmerksamkeit des Herrn Kreisarztes Medizinalrat Dr. Gleitsmann erregte, der in ihm einen an erheblichen geistigen Defekten leidenden Schwachsinningen erkannte. Der Angeklagte hat eine gute Schulbildung genossen, er besuchte das Gymnasium, hat nach seiner Schulzeit noch nach Erweiterung seiner Kenntnisse gestrebt und nicht ganz erloschen; er ist aber mit 18 Jahren bereits auf die Bahn des Verbrechens gekommen. Wer im gewöhnlichen Leben mit ihm verkehrt, der mußte von ihm, der gern klassiker zitiert und selbst Gedichte macht, den Eindruck eines phantastischen Menschen gewinnen, der Wahrheit und Dichtung nicht auseinander zu halten weiß, der lügt, ohne es zu wissen. Herr Medizinalrat Dr. Gleitsmann hat in einer früheren Verhandlung die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten bestritten, während Herr Dr. Bode vom Eichberg dafür hielt, daß der Angeklagte allerdings bedeutend schwachsinntig sei, aber doch nicht in so hohem Grade, daß seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen erscheine. Da die Herren Sachverständigen sich nicht einigen konnten, wurde noch Herr Prof. Dr. Luchsen mit einer Beobachtung des A. beauftragt, und er kommt nun in einem mehr als vierzig Blätter umfassenden Gutachten zu demselben Resultat wie Herr Medizinalrat Dr. Gleitsmann. Der Angeklagte wird daher freigesprochen. Der mitangeklagte B. erhält wegen Unterschlagung 14 Tage Gefängnis. — Der Schreiber Friedrich A. ist mehrmals wegen Diebstahls vorbestraft. Schon als er in Stralsburg seiner militärischen Dienstpflicht genigte, bestrahl er seine Regimentskameraden. Das hatte zur Folge, daß er mehrmals eingesperrt wurde. Einen seiner Kameraden, der als Landwirt in Oberseebach lebt, besuchte A. am 11. Dezember 1901. Er wurde gut bewirtet und erhielt für eine Nacht ein gutes Bett in einer warmen Stube. Am anderen Morgen zog er weiter, nahm aber eine Dose und ein Portemonnaie mit 5 Mk. Inhalt mit. Er erhielt deswegen als Dieb im Rückfall eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. — Eine jung verheiratete Frau aus D o b b e i m namens Margarete D. hat vor kurzer Zeit, als sie noch ledig war, eine Waise angezogen, die einer hiesigen Kaufmannstochter gehörte, bei der sie Monatsdienste verlor. Wegen Diebstahls im Rückfall erhält die noch in den Mitternächten lebende Angeklagte 3 Monate Gefängnis. — Der 1873 in Stuttgart geborene Hausbesitzer Christian A. war im Frühjahr dieses Jahres eine zeitlang in einem hiesigen Café bedienstet. Während dieser Zeit verlor die Wirtin des Cafés ihren goldenen Reiser. A. fand denselben und als man schließlich herausbrachte, daß er ihn gefunden hatte, da vermutete man einen Diebstahl, denn der Finder ist schon verschiedentlich wegen Diebstahls bestraft. Die Strafkammer spricht ihn frei, da für den Diebstahl überhaupt nichts vorlag und zu der Annahme des Funddiebstahls auch die Belastungsmomente nicht ausreichten.

uc. Der Angeklagte seiner Frau. Eine wichtige Entscheidung hat nach Berliner Blättern vor kurzem das Oberverwaltungsgericht gefällt. Es nimmt an, nach der im bürgerlichen Gesetzbuch zur Geltung gelangten Rechtsauffassung könne ein Beschäftigungsverhältnis des einen Ehegatten bei dem anderen auch gegen Gehalt oder Lohn als rechtlich unzulässig nicht erachtet werden. Erfahrungsmäßig sei es kleinen Gewerbetreibenden nach einem Konturte oft nur dadurch erreichbar, neuen Kredit zu erhalten und sich eine Einkunftsquelle zu verschaffen, daß das Geschäft auf den Namen der Ehefrau als der allein Berechtigten und Verpflichteten geführt und der Ehemann als Arbeiter im Geschäft tätig werde. Es könne auch nicht als dem Geiste und der Absicht der sozialen Gesetzgebung entgegenstehend erachtet werden, einen Ehegatten, der im Betriebe des anderen tätig sei, auch dann von den Wohlthaten der Versicherungsgesetzgebung auszuschließen, wenn er nach seiner sozialen und wirtschaftlichen Stellung auch

dem sie hoch mitten unter uns leben könnten. „Die Älteste des Geschlechts“ ist dabei fast visionär in ihrem klaren, abgewinkelten Bild. Und wieder ganz anders „Die Nacht“. Diese knospenden Erdenkinder reden in ihrer unbefangenen Zartheit so glodenrein die Sprache des jungen Lebens, daß noch im Schlaf seiner Erdenfreude tausendfach gewirrt wird und noch nichts kennt als Jugendhaft und Ermattung. Um dieses einen seltenen Stüdes willen möchte man Ständig den Preis über alle Empfindungsakustiker geben. Hier und in „Zwei Menschen“ neigt sich so viel träumende Schönheit und gesunde Naturschönheit über unser Menschenleben, daß man erst recht vor den Todesgewissheiten seiner größeren Werke zittern lernt.

Im „Kunstsalon Aktuarius“ hängt ein älteres Bild, auf dem Hans Thoma seine Frau darstellt. Es vereinigt in sich die Reize einer Thomalandschaft mit denen seiner Porträts. Ganz anders, streng und herb, ist ein daneben hängendes Bild von Stud. Aberaus fein und duffig die Luft über dem roten Haar, wie leichte Winde zwischen prasselnden Feuern. Auch ein Bild, das vereint einmal alle Vorzüge dieses Münchener in sich. Es ist wirklich aufrichtig tief empfunden und schlicht ausgeführt. Man schaut unter einer Ällee alter Bäume hinaus in eine lichte Ebene. Die Stämme stehen gigantisch vor unseren stichsuchenden Augen. Msnr.

* **Kunstsalon Penger** (Tannstraße 6). Die Kollektion Prof. Stephan Lindberg-Kopenhagen wurde noch um folgende Stücke vermehrt: „Periwinkle“, Marmor; „Nacht“, Bronze; „Balken“, Bronze.

* **Radiumstrahlen.** Aufsehen erregen werden die in der letzten Berliner „Klinischen Wochenschrift“ veröffentlichten Vorläufigen Mitteilungen des russischen Forschers L. D. von der Abteilung für allgemeine Pathologie am Petersburger Institut für experimentelle Medizin. London hat neue, seltsame Wirkungen des Elements Radium festgestellt, dessen wunderbare Ausstrahlungen auch der berühmte englische Gelehrte Crookes auf dem dortigen Chemikerkongreß besprach. Radium kann ein Säugelingskind der Entfernung töten. London legte auf Glasgefäße, die mit nebförmigen Zinkdeckeln verschlossen waren und in

bei einem anderen Unternehmer diese Voharbeit nehmen würde, sofern ihm zur Beschäftigung im Betriebe des Ehegatten keine Gelegenheit geboten wäre.

Vermischtes.

Zur Löwenplage in Deutsch-Ostafrika.

Der soeben eingetroffenen „Deutsch-Ostaf. Ztg.“ vom 2. Mai entnehmen wir folgende Abenteuer mit Löwen, die sich vornehmlich im Bezirk Kifaffi zugegetragen haben. Die Löwenplage ist dort in diesem Jahre besonders schlimm; nach Tausenden zählen bereits die Schwarzen, die in den letzten Monaten in den Dörfern nördlich von Kifaffi den Löwen zum Opfer gefallen sind, und die Furcht, mit der die Tiere jetzt bei ihren Raubzügen zu Werke gehen, ist nur selten dagewesen. Als eine Karawane dicht bei dem Dorfe Magogoni am Ruvi nächtigte, holte ein Löwe aus einer Hütte in aller nächster Nähe des Europäerzeltes ein Negerweib heraus und suchte mit ihm, nachdem er auch noch das in der Hütte schlafende Kind getötet und den Mann schwer verwundet hatte, das Weib. Einige Träger weckten den deutschen Leiter der Karawane zwar sofort und machten ihn auf das Gefährte in der Hütte, sowie darauf aufmerksam, daß ein Löwe dort eingebrochen wäre; als er jedoch mit einem Gewehr an den Eingang der Hütte geeilt war, hörte er nur noch die Schmerzensrufe des Mannes, der sich unter das Dach gerettet hatte, sowie das Bimmern des sterbenden Kindes. Der Löwe hatte mit dem Weib die Rückseite der Hütte durchbrochen und war mit seiner Beute davon gejagt. Am nächsten Vormittag wurden die gesamten männlichen Bewohner des Dorfes aufgeboten, um dem Räuber nachzustellen, und es gelang auch, ihn zu verwunden, allerdings mußte dabei wieder ein Neger, der zu unvorsichtig vorging, sein Leben einbüßen; der Löwe hatte ihm durch einen Tagesschlag die ganze Brust aufgerissen und edle Teile dabei verletzt. Endlich am dritten Tage gelang es, das verwundete und bereits krank gewordene Tier wieder zu stellen und ihm endgültig den Garaus zu machen. Die Beute der Neger war grenzenlos; sie zerstückelten das Tier mit ihren Speeren so vollkommen, daß schließlich nur noch eine breite Masse übrig blieb. Jener Löwe hatte, wie der betreffende Dorfbesitzer sich äußerte, bereits neun Menschenleben aus dem einen Dorfe auf dem Gewissen. Über andere harmlosere Löwenereignisse aus dem Bezirk Kifaffi wird derselben Zeitung berichtet: Eine kleine Karawane war von Kifaffi aus unweit Ribwendera am Negerengere angekommen und rastete an einem Regenabend in einem dort gelegenen kleinen, nur aus einigen Hütten bestehenden Dorfe. Der betreffende Karawanenführer, ein Europäer, lag — es war etwa 8 Uhr abends — gerade in seinem Faulenzger, die Büchse, wie gewöhnlich in solchen Fällen, nicht zur Hand — und las in einem Buche, als die vier Wächter-Gel, zwei Hengste und zwei Stuten, die er mit sich zur Küste führte und die ganz in seiner Nähe unter einem großen Mangobaum angebunden waren, plötzlich einen furchtbaren Lärm machten und sich loszureißen versuchten. In demselben Augenblick sprang auch aus dem nahen Busch ein mächtiger Löwe gegen die Gel an und sagte eine Stute, die ihm zunächst stand. Die anderen Gel ließen sich dies aber nicht gefallen, sondern bißen und schlugen nach Kräften nach dem Löwen aus, der nach wenigen Sekunden von seinem Opfer abließ und unter unwilligem Brüllen sich davonmachte. Mehrere ihm nachgesandte Schiffe hatten den Erfolg, daß das Raubtier die Karawane in derselben Nacht nicht mehr belästigte. Die geschlagene Gelfstute hatte nur leichtere Fleischwunden davongetragen. Unweit der Massifhöhe erhielt eine dort durchmarschierende von einem Europäer geführte Karawane nachts ebenfalls einen Löwenbefuch; der Räuber hatte sich den Bog und den Pfeil des betreffenden Europäers, die beide, nichts ahnend den Rücken gegen den Busch gefehrt, an einem großen Feuer saßen und sich wärmten, angeschlossen. Durch irgend ein Geräusch hinter sich veranlaßt, sprangen die beiden Leute jedoch plötzlich auf und wichen zur Seite, als ein Löwe auch schon von hinten an und mitten in das Feuer sprang, das ihn geblendet und dadurch den Feh-

den er Mäuse hielt, eine Schachtel mit 30 Milligramm Radiumsalz. Die Tiere haben am vierten bis fünften Tage unter eigentümlichen Erscheinungen. In der menschlichen Haut erzeugt Radium sogar aus einiger Entfernung kalte Brandgeschäden. Blinde, die für Licht noch schwach empfindlich sind, haben Lichtempfindung sogar im Hellen, sobald Radium ihren Augen genähert wird. Blinde, welche die Fähigkeit, Licht zu empfinden und Licht vom Schatten zu unterscheiden bewahrt haben, jedoch die Formen der Gegenstände nicht mit den Augen wahrnehmen, erkennen im dunklen Zimmer auf einem von Radium beleuchteten Schirm die Schattenrisse der darauf liegenden Gegenstände. Der von dem Radium ausgehende Lichtschein bleibt sogar nicht aus, wenn die geschlossenen und verbundenen Augen mit drei oder vier übereinanderliegenden Händen bedeckt werden, oder wenn das Radiumsalz in eine Metalldose verschlossen wird. Mit Radium sind selbst im Dunkeln mikroskopische Untersuchungen möglich.

Vom Sichertisch.

* **Die Wiedererweckung der Medaille.** Dank der Initiative der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst wurden wir hier vor bald zwei Jahren durch eine hochinteressante Sonder-Ausstellung mit der edlen Medaillenkunst, die auch einst bei uns in Deutschland hoch in Blüte stand, die aber jetzt vor allen bei den Franzosen ihre schönste Kulturstätte findet, in Kontakt gebracht. Eine kleine, aber sehr wertvolle Sammlung, von der erwähnten, verdienstvollen Gesellschaft der Gemäldesammlung zum Geschenk gemacht, hält die gegebene Anregung hier einigermaßen lebendig. Leider aber hat sie beim gebildeten Publikum, wie es scheint, nur vorübergehendes Interesse erweckt, während beispielsweise im nahen Frankfurt auch in Medaillen und Plaketten so eifrig gesammelt wird, daß dort einige numismatische Handlungen von Ansehen existieren und mit Münzen und diesen reizvollen Kunstprodukten einen Jahresumsatz von mehr als einer halben Million Mk. erzielen. Und doch gewährt das Sammeln von Medaillen, d. h. von wirklich künstlerisch ausgeführten Medaillen, die mit den üblichen Festmedaillen wenig gemein haben, einen hohen ästhetischen Genuß. Man hält

sprung veranlaßt hatte. Der Löwe trollte sich natürlich nach diesem Mißerfolg von dannen und die beiden Schwarzen kamen mit dem bloßen Schreck davon.

* **Seltene alte Spigen.** Aus Paris wird berichtet: Niemals ist Spitze in allen ihren verschiedenen Arten so ausgedehnt zu den Details der Frauenkleidung gebraucht worden, wie gerade jetzt. Alle Arten sind modern, von der feinsten und schönsten bis zu den Nachahmungen, die so geschickt gemacht sind, daß sie auf kurze Entfernung kaum zu unterscheiden sind. Die Nachahmungen werden auf dem Lande getragen, während die echte alte Spitze für besondere Gelegenheiten reserviert wird. Vor der Erfindung der Maschinen, die Spigen arbeiten, gab es keineswegs eine Überfülle an Pointlaced, Guipure, Stiderei oder Spitze. Die echte, mit der Hand gearbeitete Spitze pererbt sich von Generation auf Generation, selbst die kurzen Stüde und Besätze, und Inventare in den Testamenten gaben eine bis auf die kleinsten Einzelheiten gehende Beschreibung mit den Daten der Herstellung und dem Ursprungsort, so daß sich auch diese Kenntnis weiter vererbte. Die neuen Maschinenspigen wurden bei ihrem Erscheinen so reizend gefunden, daß man die alten Reliquien jahrelang in ihren gelben Säcken unten in der Schublade oder in einem Winkel des Schrankes liegen ließ. Plötzlich trat jedoch eine Reaktion ein, die die kostbaren Gewebe auf den Ehrenplatz zurückbrachte. Der Geschmack an alter Spitze wächst ständig. Aber die Kunst des Unterscheidens war lange das Vorrecht weniger, der Sammler und der Glücklich, die Familienerbkümmern besitzen, oder der Arbeiterinnen, die sich speziell mit dem Waschen und Ausbessern der Spigen beschäftigen. Der Pariser „Derald“ gibt eine interessante Übersicht der Hauptmerkmale einiger heute sehr beliebter Spigen, durch die die besonderen Unterschiede gezeigt werden. Es ist ein gebrauchlicher Fehler, den Ausdruck Pointlaced auf alle Arten Spigen anzuwenden. Man kann Point nur in Bezug auf Spigen, die mit der Nadel gearbeitet werden, gebrauchen, und das stehen an erster Stelle venetianische Points. Die Hauptarten dieser Spitze sind: „Ausgeschnittene Points“, die der Stiderei nicht unähnlich sind, weil sie im Gewebe gearbeitet werden, und „festonierete Points“, die Blumenmuster in „Punto in aria“ verbinden, und das sind die modernen Guipurespigen. Die erhabenen Blumen, die manchmal in zwei- und sogar dreifachen Schichten liegen, erhält man durch ein verborgenes angebrachtes Stidchen Schnur unter der Arbeit. Unzählige zierliche Muster in durchbrochener Arbeit füllen die Mitte der Blumen, die von geometrisch gearbeiteten Stichen umsäumt werden. Das Bestreben der modernen venetianischen Spigenarbeiterinnen ist es, die erhabene Arbeit zu unterdrücken, woraus sich der „Kosentisch“ ergibt. Dies ist die wunderbarste Arbeit, die unendliche Verschiedenheiten hat und allen Versuchen einer Beschreibung spottet. Alençon-Point ist die Herrscherin im Reiche der schönen Spigen. Sie wird in regelmäßigen Maschen gearbeitet. Alte Alençonspitze wurde in großen, modernen, in sehr kleinen Maschen gearbeitet. Point lace unterscheidet sich von allen Arten durch Festigkeit, Höhe der erhabenen Arbeit und Reichtum der Muster. Charakteristisch für Argentanpige, die manchmal irrtümlich für Alençon gehalten wird, ist der Gebrauch feiner und großer Maschen auf demselben Grund. Auch wird die Masche gedreht, statt in Knopfschicht gearbeitet, und mit gedrehtem Faden bedeckt. Diese Blumen sind groß, kühn und kompakt, ähneln manchmal den venetianischen Spigen und haben eine prächtige Wirkung. Die Brüsseler Spigen entstanden aus den Alençonspigen, sie unterscheiden sich aber durch die wunderbare Feinheit der Maschen und die Zartheit der Muster, ohne erhaben zu sein, und durch den Reichtum der Durchbrucharbeit. Englische Points werden in Flandern gearbeitet auf einem Grund in Nadelstich oder mit dem Schiffchen gearbeitet sind. Von den verschiedenen Spigenarten, die mit Schiffchen gearbeitet sind, zeichnen sich Valenciennespigen durch ihre außerordentliche Flachheit aus, die sich bis auf die Orna-

da in edlem Metall, oft im Umfang weniger Centimeter, ein reizvolles Werk in seinen Händen, das einem meist ein großes Wandbild zu erzeugen vermag und an dessen reizvoller Komposition und Ausführung man sich nicht satt sehen kann. Und dann, was auch außerordentlich für das Sammeln von Medaillen spricht, man kann dieser edlen Liebhaberei ohne großen Kostenaufwand fröhnen, denn wenn auch manche Stücke sehr teuer sind, so sind doch viele solcher von ersten Meistern schon für 6, 8, 15 oder 20 Mark zu ersten. Alfred Lichtwark, der hervorragende Hamburger Kunstgelehrte, hat das Verdienst, der Wiederaufnahme der Medaille zuerst das Wort geredet zu haben. In seinem reizvoll ausgestatteten, mit vielen Abbildungen versehenen Werkchen: „Die Wiedererweckung der Medaille“ (Berlin, Bruno Cassirer) tritt er energisch für diese schöne Kunst ein und gibt uns Aufklärung über ihr Wesen. Wir können Kunstfreunden die Anschaffung dieses feinen, interessant geschriebenen Büchelchens, das übrigens nur 2 Mk. 50 Pf. kostet, nicht warm genug empfehlen. Möchte die von Lichtwark gegebene Anregung auf fruchtbaren Boden fallen. Die Franzosen haben ihre große „Société des amis de la médaille française“. Freilich, ob etwas Ähnliches in Deutschland entstehen kann, ist sehr die Frage. Für Kunst und Literatur hat man bei uns kein Geld, desto mehr aber für Bier und Tabak. Nun, vielleicht sorgt doch das erwähnte Werkchen Lichtwarks dafür, daß sich mancher diesem schönen Sammelsport zuwendet und sich damit eine Quelle geistigen Genusses sichert. Sch. v. B.

* **Das A. B. C. des guten Tons.** Ein Ratgeber für jedermann von E. v. Dagen. Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. 114 Seiten Oktav. Eleg. gebunden Preis 1 Mk. Das sehr gefällig ausgestattete Büchlein gibt in prägnanter Kürze sämtliche Elementarregeln für ein gesellschaftlich gutes Benehmen, die jeder, auch der einfachste Mensch, kennen und befolgen muß, wenn er im Verkehr mit gebildeten Kreisen nicht Anstoß erregen will. Ein großer Vorzug des Werkchens besteht darin, daß es nichts als selbstverständlich voraussetzt, sondern für jeden einzelnen Fall das richtige Verhalten bis in die kleinsten Details ganz genau angibt. Ramentlich jungen Leuten beiderlei Geschlechts, die den ersten Schritt ins Leben tun und noch nicht genau wissen, wie sie sich in den verschiedenen Situationen zu benehmen haben, wird dieser zuverlässige Ratgeber ganz ungeschätzbar dienlich sein.

mentierung erreicht. Seit dem 18. Jahrhundert hat sich nur der Grund geändert, und heutzutage werden die „Plats“ oder „dessus“ fast auf ein Gitterwerk vier-eckiger Stiche gelegt. Mehrere Spitzen sind am aller-jardesten, die Muster sind viel ätherischer als die der Valenciennes. Früher wurde für Mehrere und Valenciennes der als „fond de neige“ bekannte Spitzen-grund genommen. Heutzutage besteht der Grund aus runden, außerordentlich leichten und feinen Maschen, wodurch das Blumenmuster wie Stiderei erscheint. Schwarze oder weiße Chantillyspitzen zeichnen sich durch ihre Muster aus, die Krüge, Vasen, Blumenkörbe oder Körbe mit Girlanden zeigen. Früher war das Reg-werk rautenförmig; jetzt hat es dieselbe Form wie das der Valenciennes.

* Zu dem furchterlichen Unglück bei Dembo, wo durch Umschlagen eines Fährhafnes 45 Kinder in die Warthe fielen und über 30 ertranken, wird noch berichtet: Seit Jahren ist der Fährhafen, der früher den Verkehr über die Warthe bei Dembo vermittelte, unbrauchbar; an seine Stelle trat ein nicht besserer Kahn. Seit Jahren streiten sich die beiden Gemeinden Pleschow und Dembo, wer den neuen Fährhafen zu bauen hat, und dieser Prozeß ist vor kurzem zu Ungunsten der ersten Gemeinde entschieden worden. Die Ortsvorsteher haben, wie die „Posener Ztg.“ schreibt, ihre Pflicht verkannt, indem sie aus Rücksicht auf die verhältnismäßig geringe Ausgabe jahrelang prozessierten, wer den neuen Fährhafen zu bauen habe, statt ihn gemeinsam zu bauen und dann vielleicht, wenn es nötig war, auf dem Wege des Prozesses die Frage entscheiden zu lassen, welche Gemeinde die Kosten zu tragen habe.

* Das buddhistische Begräbnis eines Marquis. Aus Tokio wird berichtet: Ein Ereignis, das fast ohne Beispiel daheist, fand am 2. Mai statt. Der Marquis Scabrin de Gonzaga, ein europäischer Offizier in japanischen Diensten, wurde auf seinen eigenen Wunsch nach buddhistischem Ritus beerdigt. An der Spitze des Trauerzuges ging der Hauptpriester in prächtiger Amtstracht, während Absoluten einen lössbaren Sonnenschirm über seinem Haupte hielten. Der Sarg hatte die bei buddhistischen Begräbnissen übliche viereckige Form, in der der tote in sitzender Stellung beerdigt wird. Auch die Leinwandblumen, Banner, Laternen u. s. w. fehlten natürlich nicht. Der Marquis war ein direkter Nachkomme der berühmten Familie Gonzaga, die als souveräne Fürsten in Italien herrschten. Vor vielen Jahren kam der Marquis nach Japan, heiratete dort eine Japanerin und betrachtete das Land als seine Heimat.

Aus Bädern und Sommerfrischen

* Das Strandbad. Bei den Verkehrsverhältnissen an der Ostsee ist für Touristen und Badegäste ein geradezu unentbehrlicher Ratgeber das Strandbad. Es enthält die Fahrpläne der verschiedenen Reedereien, die Sonder- und Extrafahrten der einzelnen Dampfer, welche auf den Anschlagtafeln in den Bädern bunt durcheinander veröffentlicht werden und eine Orientierung für die Reisenden durchaus nicht leicht machen. Das Strandbad bringt die Dampfschiffverkehre familiärer Reedereien für jeden Ort besonders nach Wochenenden geordnet, dazu die Eisenbahnfahrpläne von allen Stationen nach den verschiedenen Verkehrsmittelpunkten. Die Eisenbahnpläne sind so zusammengestellt, wie sie dem Bedürfnis des Strandverkehrs entsprechen.

Kleine Chronik.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Trier: Der Mörder des aus Blutraube erschossenen Italieners Desasato wurde verhaftet. Er ist der Schwager des Ermordeten.

In Warmen erstach der Fabrikarbeiter Friedrich Specht seinen Hausnachbarn, den Maurer Karl Wessel, im Streit. Der Tat war ein Wortwechsel vorausgegangen, der sich darum drehte, daß Wessel der Tochter des Specht seit vier Wochen Unterkunft gegeben hatte. Der Täter, der sofort verhaftet wurde, will in Notwehr gehandelt haben.

Im Monat April d. J. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayrischen — 10 Entlassungen auf freier Bahn (davon 5 bei Personenzügen), 13 Entlassungen in Stationen (davon 6 bei Personenzügen), 9 Zusammenstöße in Stationen (davon 5 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 5 Reisende, 1 Bahnbediensteter und 2 Postbedienstete verletzt. Außerdem sind infolge des Schneesturmes in den Tagen vom 19. bis 21. April 34 fahrplanmäßige Züge, Hilfszüge und einzelne Lokomotiven auf der freien Strecke entgleist, ohne daß dabei Verletzungen von Personen vorgekommen wären.

Ein seltsames Inserat erschien kürzlich in einer englischen Provinzzeitung: „Für Bräutleute! Zu verkaufen ist ein 10 Schilling-Hochzeitskuchen für 7 Schilling 6 Pence, da der Bräutigam sein Versprechen, die Braut zu heiraten, nicht gehalten hat.“

Aus Antella (Florenz) ist der Pfarrer und Professor am Seminar, Vaghi, mit einem jungen Mädchen unter Hinterlassung nicht unerheblicher Schulden ausgerückt. Das Mädchen hat sich nach England gewandt, wo der frühere Reverend, der bereits mit einem anglikanischen Bischof in Beziehungen stand, zum Protestantismus übergetreten wird. Für den Protestantismus jedenfalls eine sehr wertvolle Akquisition! Unter dem Schlagwort: „Luzerner Tagblatt“: Auf dem Schloßplatz des bündnerischen Dorfes Igis machte sich eine Kellnerin über einen Schinken lustig, der nur Eiter und Zweier gefüllt hatte. Der Schenke drehte die Sache um und sagte: „So mach es besser!“ Ohne weiteres nahm das Mädchen das geladene Ordonnanzgewehr, kniete ruhig nieder und gab den Schinken funktgerecht ab: Ein Bierer! Dreimal senkte sich das Mädchen vor der Schweizer Kellnerin, die so mager zu schiefen verstand. Sie erhielt für ihre Leistung einen Vorbeerkranz.

Letzte Nachrichten.

vb. London, 10. Juni. Zu der gestrigen Debatte im Unterhause bemerkte der „Standard“: Der hervorragendste Zug in der gegenwärtigen Lage sei die

scharfe Meinungsverschiedenheit innerhalb des Ministeriums. Nichts Herausforderung an Chamberlain sei direkt auffallend gewesen. — Die radikale „Daily News“, die imperialistische „Daily Mail“ und „Daily Chronicle“ halten die gegenwärtige Lage für unhaltbar. Chamberlain sei vor die Alternative gestellt, entweder nachzugeben oder um seine Entlassung einzufordern. Was er jedoch auch tun werde, das jetzige Ministerium könne nicht mehr lange bestehen.

Volkswirtschaftliches.

Versicherungswesen.

Bremer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit zu Bremen. Dem am vorliegenden 35. Geschäftsbericht der Bank über das Jahr 1902 entnehmen wir, daß ein sehr günstiges finanzielles Ergebnis erzielt wurde, trotzdem durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse der Zugang an neuen Versicherungen nicht so groß war wie im Vorjahre. Der Jahresüberschuß belief sich nämlich auf 906 202 Mk. 85 Pf. gegen 808 080 Mk. 50 Pf. im Vorjahre und ist der größte, den die Bank bisher erzielt hat. An die Gewinnreserven der Versicherten gehen aus diesem Überschuß 521 068 Mk. 88 Pf., so daß die Dividende für das Jahr 1901 wiederum gegen das Vorjahr erhöht werden konnte; sie wurde in der Lebensversicherungsabteilung auf 21 Prozent der Prämie der Todesfallversicherung festgesetzt. Neu beantragt wurden 2731 Versicherungen über 10 000 000 Mk., von denen abgewiesen, resp. zurückgestellt wurden 419 Anträge über 1 850 000 Mk., so daß 2312 Versicherungen über 8 281 900 Mk. abgeschlossen wurden. Der Versicherungsbestand betrug Ende 1902 41 628 Versicherungen über 89 923 223 Mk. Kapital. Die Prämien-einnahme machte 3 274 087 Mk. 74 Pf. und die Einnahme aus Kapitalerträgen 940 778 Mk. 88 Pf. aus. Die Prämienreserven beliefen sich auf 22 918 188 Mk. 14 Pf., die Prämienüberträge auf 1 213 951 Mk. 28 Pf. und die gesamten Gewinnreserven auf 1 615 092 Mk. 66 Pf. Das Gesamt-Aktivovermögen belieferte sich Ende 1902 auf 26 250 782 Mk. 95 Pf.

Marktberichte.

Frankfurt, 10. Juni. Der Preisnotierungsschein der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 8. Juni. Der 100 Kilogramm gute, marktfähige Ware: Weizen, hiesiger 17 Mk. 18 Pf., 10 Pf., Roggen, hiesiger 15 Mk. 15 Pf., 15 Pf., Hafer, hiesiger 14 Mk. 50 Pf., 15 Pf., Mais 11 Mk. 75 Pf., 12 Pf.

Wiesbaden, 10. Juni. Zum Verkauf: 528 Döfeln, 52 Bullen, 686 Rinder, 2 Stiere, 202 Kälber, 91 Schafe und Lämmer, 1008 Schweine, 2 Fiegen. Bezahl wurde für 100 Pfund: Döfeln: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht 67–80 Pf., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 62–64 Pf., c) geringe gewählte jeden Alters 47 bis 50 Pf. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 62 bis 64 Pf., b) mäßig gewählte jüngere und gut gewählte ältere 50–61 Pf., Rinder und Lämmer (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Rinder (Stiere und Lämmer) höchsten Schlachtgewichtes 62–64 Pf., b) vollfleischige ausgewählte Rinder ausgewählte Rinder und wenig gut entwickelte jüngere Rinder und Lämmer (Stiere und Rinder) 52–54 Pf., c) mäßig gewählte Rinder und Lämmer (Stiere und Rinder) 48–50 Pf. Bezahl wurde für 1 Pfund: Rinder: a) feinste Wahl (Vollm., Mast) und beste Saug-1 fälscher (Schlachtgewicht) 82–85 Pf., (Lebendgewicht) 50–52 Pf., b) mittlere Wahl und gute Saugfälscher (Schlachtgewicht 77 bis 80 Pf., (Lebendgewicht) 46–48 Pf., c) geringe Saugfälscher (Schlachtgewicht) 65–68 Pf., Schafe: a) Wahlämmer und jüngere Wahlämmer (Schlachtgewicht) 70–71 Pf., b) ältere Wahlämmer (Schlachtgewicht) 66–68 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 55 Pf., (Lebendgewicht) 48 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 54 Pf., (Lebendgewicht) 48 Pf., c) geringe entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 44–48 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Seit ungefähr vier Wochen vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein Feindlärm in einem Hause der unteren Altbrechstraße entsteht. Drohungen und die rohesten Schimpfwörter werden ausgetrieben. Am Sonntag vollzog sich eine solche Mähre in Gegenwart von ungefähr 30 Soldaten der Bomburger Garnison. Schamlos benahmen sich dabei die beteiligten Weiber und Männer, bis ein Sergeant Ruhe gebot. In der Nacht zum Dienstag erlosch das wieder ein wüster Schand. Da niemand gegen diese Radaumode antreißt und eine Anzeige bei der Polizei auch nicht gefordert hat, so möchte hier an dieser Stelle der Wunsch um Abstellung des unmwürdigen Zustandes ausgesprochen werden.

* In den letzten Wochen sind in der mittleren Rennstraße mehrere gute Rassen von rohen Menschen beleidigt worden, die Eigentümer derselben sind dadurch sehr geschädigt, da die Rassen überaus nützlich waren. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Namen der Rassenmörder bekannt würden.

Briefkasten.

G. F. Die Austrittserklärungen wegen der evangelischen Landeskirche sind an das königliche Amtsgericht zu senden.

G. B. 1208. Die Adresse und den Preis des Präparates können Sie durch Nachfragen der betreffenden Nummern des „Tagblatts“ in unserem Verlag leicht ermitteln.

M. R. Über den Wert von Münzen gibt jeder Antiquitätenhändler Auskunft. Die gewünschte Adresse vermag wir nicht mitzuteilen.

P. Ludwigstraße. Der Kaiserpreis für die deutschen Sänger war am dem ersten Sängerkongress, der vor vier Jahren in Basel stattfand, von dem Kaiserlichen Männergesangsverein erteilt worden, ist aber jetzt in Frankfurt dem „Berliner Sängerkongress“ ausgeschrieben worden.

Alter Abonnent, Langenlambach. Die Adressen lauten: Direktion des Norddeutschen Lloyd, Bremen und Direktion der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg.

A. D., R.-Jagelheim. Der betr. Preis ist richtig: die Flasche, d. h. 1 Liter, kostet 1.50 Mk.

Handelsteil.

Diskonterhöhung der deutschen Reichsbank. Die Erhöhung des Diskonts auf 4 Proz. und des Lombardzinsfußes auf 5 Proz. wird viel diskutiert, weil hier ein Ereignis eingetreten ist, das um diese Zeit in den letzten 25 Jahren nur einmal, und zwar im Juni 1899 vorkam und damals auch nur, weil zur Zeit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur Handel und Industrie ganz gewaltige Anforderungen an den Geldmarkt stellten. Es stieg zu jener Zeit der Diskont bis zu 7 Proz. Diesmal ist zu viel Geld in das Ausland, insbesondere nach Amerika, gegangen. Der Umlauf amerikanischer Treasurs in Europa wird auf 1/4 Milliarden geschätzt und die Deckung stößt zu einem großen Teil aus deutschen und französischen Treasurs. England, das selbst teures Geld hatte, hat nur wenig geliefert. Die neuerliche Maßnahme war eine nicht zu umgehende Notwendigkeit, sie zeigt aber auch, daß die großen Ausleihungen nach dem Ausland, die den Großbanken so schöne Zinsgewinne brachten, für die Allgemeinheit ihre Schattenseiten haben. Erwähnt muß

noch werden, daß in der Zentralkonferenz der Reichsbank noch besonders hervorgehoben wurde, daß selbst eine möglicher Weise kommende weitere Erniedrigung des Diskonts der Bank von England die gespannte Lage nicht zu ändern vermöge.

Deutsche Reichsanleihe und Konsols. Unsere gestern ausgesprochenen Befürchtungen, daß der Rückgang der Reichsanleihe und Konsols noch nicht an seinem Ende angelangt ist, hat die gestrige Börse wieder bestätigt. Auch die „F. Z.“ meint, daß noch mehr Material an den Markt kommen dürfte und es sei daher die Besorgnis nicht ungerechtfertigt, daß auch die im Ausland sich befindenden Stücke zurückströmen dürften. — Ein Umstand, keineswegs geeignet, das Kursniveau zu heben:

Türkenwerte. Da nun die Unifizierung, wenigstens vorläufig, eine beschlossene Sache ist, so hätte man denken sollen, daß die Türkenwerte und insbesondere auch die Türkenlose in ihrer Kursgestaltung einen kräftigen Anlauf nach Aufwärts nehmen würden. Einstweilen ist derselbe jedoch recht bescheiden geblieben. Wenn man Fachblättern resp. deren Berechnung glauben darf, so wäre eine Steigerung der genannten Lose um 20 bis 30 Mk. gegenwärtig durchaus gerechtfertigt. Den gleichen Stand wie heute haben nämlich die Türkenlose schon zu einer Zeit gehabt, als von einer Erhöhung ihres Anleihewertes, wie er ihnen durch das Unifikationsprogramm zu Teil wird, noch keine Rede war und als die 1-proz. Türken kaum die Hälfte des gegenwärtigen Preisstandes notierten. Erst müssen aber die alten Konsortien, die immer und immer wieder Ware an den Markt werfen, ausverkauft haben, ehe derartige Einwirkungen zur Geltung kommen können.

Accumulatoren- und Elektrizitätswerke, Aktiengesellschaft, vorm. W. A. Boese u. Co., Berlin. Bekanntlich steht es um diese Gesellschaft recht schlimm und es ist schon in Erwägung gezogen und auch neustens wieder vorgeschlagen worden, ob nicht mit einer langsamen Liquidation vorgegangen werden soll. Doch hat sich der Aufsichtsrat schließlich doch noch für Sanierungsvorschläge entschieden, die in der demnächst stattfindenden Generalversammlung vorgetragen werden sollen, nachdem vorher das Gutachten eines hervorragenden Sachverständigen über die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft gehört worden war. Dieses Gutachten kam zu dem Ergebnis, daß die Gesellschaft auf allen Gebieten ihrer Tätigkeit den Wettbewerb mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen könne. Besonders aussichtsvoll sei der Zweig, der sich mit der Einrichtung elektrischer Wagenbeleuchtung nach dem System Stone befaßt. Dieses System wäre an Einfachheit der Bauart und in der Handhabung allen anderen bisher vorgeschlagenen Systemen der Einzelwagenbeleuchtung überlegen. Die Gesellschaft hat anfangs die Stoneschen Dynamos aus England bezogen, deren Fabrikation jetzt aber selbst in die Hand genommen. — Dies zur Beruhigung der Aktionäre, die nicht zum geringen Teil alle Hoffnung, daß die Unternehmung prosperieren könne, aufgegeben haben.

Rheinisch-Westfälische Kalkwerke in Dernapp. Wir haben schon vor einiger Zeit mitgeteilt, daß die Werke gut arbeiten. Nun wird gemeldet, daß in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres der Gewinn sich über 100 000 Mk. höher stellt als im Vorjahr. Es kann daher mit viel Sicherheit auf eine Dividende von 7 Proz. gerechnet werden wie im Vorjahr.

Vom amerikanischen Stahltrust. Seitens des amerikanischen Stahltrusts soll, wenn erst alles in Ordnung, ausgebaut und eingerichtet ist, der diesbezüglichen deutschen Industrie eine ganz gewaltige Konkurrenz gemacht werden. Dies wird immer von neuem in amerikanischen Tages- und Fachblättern versichert und bei uns vielfach ohne Kritik nachgedruckt. Nun, wir sind der Meinung, daß es erstens damit nicht allzu schnell gehen und auch dann die deutsche Industrie immer noch weiter leben wird. Beweis dafür ist z. B. gegenwärtig die ausnehmend gute Verfassung des Koksmarktes, der als ein zuverlässiges Spiegelbild des Beschäftigungsgrades der deutschen Hüttenindustrie angesehen werden darf. Die finanzielle Lage des Stahltrusts kann auch nicht als eine ideale bezeichnet werden, nach dem letzten Konversionsmißerfolg, der bei weitem nicht die Mittel brachte, die der Stahltrust braucht, um das durchzuführen, was er erreichen möchte. Dazu kommt noch der drohende Streik der Bergarbeiter, welcher auch, falls er auch ausbricht, auf die Werke des Stahltrusts nicht ohne ungünstigen Einfluß bleiben dürfte. Es ist also auf der einen Seite kein Grund zu allzu großem Pessimismus und auf der anderen kein solcher zur Überhebung.

Kleine Finanzchronik. Gewissermaßen avisierend wird gemeldet, daß der bevorstehende Quartalsausweis der Laurahütte hinter dem des zweiten Vierteljahres ziemlich stark zurücksteht. — Die Getreidefirma Eppinger u. Co. in St. Francisco ist fallit. Die Verbindlichkeiten sollen 1 1/2 Millionen Dollar betragen. — Die Beratungen wegen Erneuerung des Kalisyndikats werden Ende nächster Woche in Hamburg wieder aufgenommen.

Geschäftliches.



Wicht jeder Mutter ist es, ihre Kinder an eine rationelle Hautpflege zu gewöhnen, damit die Poren geöffnet bleiben und die für die Gesundheit so wichtige Hautatmung stattfinden kann. Hierdurch werden viele Hautstörungen vermieden, besonders das so häufig auftretende überaus schmerzhaft.

Wundsein der Kinder

im zartesten Alter. Hervorragende Protektoren und Kerze empfehlen die als beste Kinderseife tauglichste erprobte „Patent-Nurrolin-Seife“. Dieselbe ist wegen ihrer unvergleichlichen Milde und absoluten Reizlosigkeit, sowie auch antiseptischen und neubildenden Eigenschaften allen anderen Seifen vorzuziehen, und besteht man darauf, stets nur die „Patent-Nurrolin-Seife“ zu erhalten. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich, wofürst auch Prospekt über die hochinteressanten Nurrolin-Bilder zu haben sind. (M.-N. 4100b) F 15

Hitz-Schirme, hochlegant, größte Auswahl, jede Preis-lage. 1450 Leonhard Hitz, Fabrik geg. 36 Langgasse 36, 1889.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 22 Seiten, „Al-Rassan“ Nr. 6 und eine Sonder-Beilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Rotherberg für die Anzeigen und Reklamen: E. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Frei von allen Spesen

lösen wir bereits von heute ab alle per 1. Juli 1903 fälligen Coupons ein und halten uns auch sonst zur Besorgung aller bankgeschäftlichen Transactionen bestens empfohlen.

Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne.

1617

Kurhaus Niedrichthal bei Etzville am Rhein, am Fuße des Taunus, unweit Schlangenbad, unmittelbar am Hochwald, in reizvoll. Umgeb., erfrisch. Waldbad u. vortreffl. Rube gel. Niedricher Sprudel, Trink- und Badekur. Comfort. Wohn., schattig. Waldpark, vortreffl. Verpflegung. Näb. Prospekt.

Adler-Conservengläser



sind die billigsten aller existierenden Conservengläser; dieselben zeichnen sich durch Einfachheit und absolute Zuverlässigkeit in Bezug auf Haltbarkeit und luftdichten Verschluss aus.



Preise: $\frac{1}{2}$ 1 1 $\frac{1}{2}$ 2 Liter Inhalt
80 85 45 55 Pfennig pro Stück

bei Abnahme von 100 Stück sortirt 5% Rabatt.
Vorräthig in allen besseren Glashandlungen und einschlägigen Geschäften, wo nicht, direct von der Fabrik.

Glashüttenwerke Adlerhütten

Aktien-Gesellschaft.
Penzig in Schlesien.

(Br. A 5763)
F 188



Spiritusbügeleisen,

bestes Bügeleisen der Gegenwart,

speziell für Haushaltungen, Waschanstalten, Bäckereien, Schneiderinnen, Schneider vorzüglich geeignet.

Keine große Hitze wie bei Bügelöfen oder Herdfeuer, kein Staub wie bei Kohlenbügel, kein Auswechseln der Plättchen wie bei Gas etc. Auch für die Reise in die Sommerfrische unentbehrlich. Spiritusverbrauch à Stunde ca. 3 Pfennige. Auf Wunsch zur Probe bei

Conrad Krell, Taunusstraße 13,

Special-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen.

1543

Backhaus-Cakes

Packung 30 Pfg.

Genussmittel und Nahrungsmittel

in einer Form.

Nach Prof. Dr. Backhaus, Königsberg.

Fabrikant Joh. G. H. Hauswaldt Magdeburg.

(Me A 1981/2) F 261

Billige u. gute Reisekoffer,
Reise-Koffer u. Schulranzen kaufen Sie nur
Neugasse 23, 1 St. früher Grabenstraße.

In kleinem feinem Fremdenpensionat
finden Damen **Privat-Mittagstisch,**
u. Herren guten auch vegetarisch. Dambachthal 2, 1.

August Haenchen & Co.,

Telephon 2664.

Moritzstraße 10,

Telephon 2664.

empfehlen sich

zur Ausführung von Gas- und Wasseranlagen

jeder Art und Größe.

Kostenvoranschläge gratis.

Gasoch-Apparate,

die besten Systeme, stets im Betriebe angesehen, empfiehlt in großer Auswahl

J. Hohlwein, Selenenstraße 23.

882

50 Pf.

per Flasche (bei Abnahme von 18), einzelne

55 Pf., sehr preiswerther, guter Tischwein,

1900er Wallertheimer Wiesberg,

eigenes Wachstum.

im Fass per Liter 60 Pf. incl. Acetose. 1846

E. Brunn, Weinhandlung,

gegr. 1857,

Herzogl. Anhalt. Hoflieferant,

Telephon 2274. Adelheidstrasse 33.



Für Hotel u. Restaurationen habe noch
24% Stück selbstgekeltert u. gut gepflegten Wein
billig abzugeben. Goethestraße 22, Bart.

Monopol Backpulver Puddingpulver Vanillinzucker.

à 10 oder 30 Pfg.

Unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

unübertreffliche Güte

Hervorragende
Qualität; daher
markt-
schreierische
Reclame nicht
nötig. Man
überzeuge sich
durch
einen Versuch.
Allein-Fabrikant
H. Steeb, Würzburg
En gros durch:
Eduard Weygandt,
Wiesbaden. F119

Speisefartoffeln,

Merker, Rpf. (8 Bf.) 26 Bf., gelbe 30 Bf.,

magnum bonum 32 Bf., Zwiebeln, neue, 8 Bf.

Otto Tackebach, Kartoffel-Handlung,

Schwalbendstraße 71. Telephon 2784.

Reinstes Bratenfett à Bf. 50 Bf.

3-5 Lbr. Hotel Kaiserhof.

Blikableiter

verfertigt, untersucht und repariert unter Garantie
äußerst billig

C. Koniecki, Wiesbaden,

Specialgeschäft seit 1869.

1332



888

Frisch eingetroffen:
Feinste Imperial-

Orangen

(z. Zeit feinste, beste, saftigste Frucht)

per Stück 8, 10, 12 u. 15 Pf.,

Messina- und Palermo-Orangen

per Stück 5, 6, 7, 8 u. 10 Pf.,

angestoss. Orangen p. St. 1, 2 u. 3 Pf.,

Citronen

per Stück 6, 7, 8 u. 10 Pf.,

Feinste Sommer-
Malta-Kartoffeln,

sowie

Neue Egypter Zwiebeln,

Alles in la gesunder Waare

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

J. Hornung & Co.,

Telephon Südfrüchte-Import, Telephon

892. 8 Hafnengasse 8. 892.

Kaiser-Friedrich-Quelle (Natron-Lithion-Quelle)

Offenbach a/Main.

General-Depôt für Wiesbaden **Joseph Huck, Römerberg 12, Telephon 2333.**

Jede Hausfrau sollte streng darauf sehen, dass in ihrem Haushalte nur prima

Kunst-Eis

verwendet wird. Billigste Bezugsquelle.

Römerberg 12. **Joseph Huck.** Telephon 2333.

Pomril-Niederlage,

billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Private.

Römerberg 12. **Joseph Huck.** Telephon 2333.

Nassauische Landesbank.

Die am 1. Juli 1903 fälligen Zinsscheine unserer Schuldverschreibungen werden vom 16. d. M. ab bei unserer Hauptkasse eingelöst. F 288
Wiesbaden, den 9. Juni 1903.

Direction der Nassauischen Landesbank.
Klau.

An die im 2. Nassauischen Reichstagswahlbezirk lebenden inaktiven Beamten und Offiziere richten wir die dringende Bitte, am 16. Juni ihr Wahlrecht auszuüben. Bei der Wichtigkeit der diesmaligen Wahl wird das Wahlrecht zur Wahlpflicht. Die einzelne Stimme kann die Entscheidung für den national-liberalen Kandidaten bringen. F 470

**Der Vorstand
der konservativen Vereinigung.**

J. A.:
v. Bartenwerffer, Wilhelmi,
General d. Inf. 3. D. Oberstleutnant a. D.

Pfeiffer & Co.

Bankgeschäft

Wiesbaden, Langgasse 16, I. u. II. Stock

halten sich unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung zur Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte, insbesondere zur

Ausführung aller Effecten-Geschäfte

an den in- und ausländischen Börsen bestens empfohlen.

Coupons-Einlösung geraume Zeit vor Fälligkeit, verbunden mit sorgfältiger kostenfreier Verlosungscontrole.

Eröffnung von laufenden und Check-Rechnungen.

Annahme von offenen Depôts zur Verwaltung und geschlossenen Depôts (verleg. Wertpapiere, Silberkasten etc.) zur Aufbewahrung.

Grosses von Arnheim nach den neuesten technischen Errungen-
schaften hergestelltes feuer- und diebssicheres

Stahlpanzer-Gewölbe

mit vermiethbaren Schrankfächern (Safes) unter eigenem
Verschluss der Miether.

Weiter werben Kundchaft und Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daß ich das

Kolonialwaren-Geschäft

der Frau Andr. Sommer Wwe. hier,

Scharnhorst- und Yorkstr.-Ecke,

Aufsicht übernommen habe.

Ich bitte höflichst um geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

J. S. Auerbach.

Anhaltische Bauerschule, Zerbst
Abgangzeug v. Verbands Deutsch. Baugewerksmeist. anerk.
Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker.
Direktion: Opperheide, Prof.
Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei.

Grosser Fisch-Verkauf.

33 Wellritzstrasse 33 und auf dem Markte.

Heute und morgen
in Eispackung frisch vom Fang eintreffend:

**Fst. grosse Schellfische 30, mittel 25, kleine 15,
allerfeinste lebendfr. Angelschellfische 40 Pf.**

Feinsten fetten Cablian (im ganzen Fisch 30 Pf.,
im Ausschnitt 25-50 „)

Feinsten Seehecht (2-5-pfundig 25 Pf.,
ohne Kopf u. Gräten 50 Pf.)

Fst. Tafelzander 80, lebendfr. Rheinzander 1 Mk.

Heilbutt im Ausschnitt 60-80 Pf.

Steinbutt (Turbots) 2-5-pfundig, 70 Pf.

Sommerrheinsalm im Ausschnitt 2 Mk.

Rothfl. Salm im Ausschnitt 1.50 Mk.,

Grosse Seezungen (lichte Soles) Mk. 1.30, Limandes 50 Pf., Rouge 40,

Schollen 30-50, Herlaus 30, Backfische ohne Gräten 25 Pf.

Lebende | Karpfen, Schleie, Aale,
Bachforellen, Ockerkrebse.

Allerfeinste neue Matjes-Häringe per Stück 15 Pf.

Lebendfr. Schleie 70, Rheinschleie 80 Pf.

Wiederverkäufern. Hotels und Pensionen En grospreise!



Telephon 2234.

Fortsetzung der Generalversammlung vom 4. Juni 1903

Gewerbehallenvereins, G. G. m. u. S., Wiesbaden

Donnerstag, den 18. Juni 1903, Abends 8 1/2 Uhr,

in der Stadt Frankfurt hier.

Tagesordnung:

Wahl eines Vorstands- und zweier Aufsichtsrathsmitglieder für die statutenmäßig Aus-
scheidenden, evtl. Ersatzwahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes.

Es ladet hierzu freundlichst ein und bittet um zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand:

M. Blumer. C. Fuss. Gg. Zollinger.

Wiesbaden, 11. Juni 1903.

F 415

Restauration Wartthurm.

Heute Donnerstag: Concert,

wozu freundlichst einladet

Wilh. Höhler.

**Großer Massen-Fischverkauf.**

Morgen treffen ein frisch vom Fang:

Prima Steinbutt (Turbots), ganze Fische, 1 1/2 bis 3-pfundig,
pro Pfund 1 Mk., **Heilbutt im Ausschnitt von 60 Pf. an,**
achte Seezungen von 1 Mk. an.

Extra prima Cablian, ganze Fische, 30 Pf., im Aus-
schnitt von 40-60 Pf., **Seehechte, ganze Fische, 40 Pf., im**
Ausschnitt ohne Kopf und Gräten 50-60 Pf., **Schellfische.**

Rouge 60 Pf., Matrelen 70 Pf., Zander von 80 Pf. an,
lebendfr. Rheinzander 1.20-1.50.

Prima frischer Sommerheinsalm pro Pfund 2 Mk. (kein gefrorener).
Lebendfr. Schleie pro Pfund 80 Pf., ausnahms-
weise nur heute.

Täglich frische Sendungen extra prima neue Matjes-Häringe (keine
conservirte), allerfeinst, 20-30 Pf. 1625

Neu
renovirt.

Neu
renovirt.

**Elektrische
Licht-Bäder**

in Verbindung mit Thermal-Bädern.

(Erste derartige Anstalt Wiesbadens.)

Aerztlich empfohlen
u. mit sensationellen Erfolgen

angewendet gegen:

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Fettsucht,
Chron. Bronchial-Catarrh, Asthma, Ver-
daunungsstörungen, Neuralgien, Lähmungen,
Nervosität, Frauenleiden etc.

Eigene starke
Kochbrunnenquelle im Hause.

Garantirt reine Thermalbäder ohne
Süßwasserkühlung.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,
im Abonnement billiger.

Schönes schattiges Garten-Restaurant.
„Badhaus zum goldenen Ross“,
Goldgasse 7.

Telefon 3083.
Hugo Kupke, Eigentümer.



bewährtester Con-
structionen empfiehlt zu aussergewöhnlich billigen
Preisen 1624

G. Eberhardt, Stahlwarenfabrik,
Langgasse 40.

Illustr. Preisliste gratis.



Drogerie Alexi,
Niedelsberg 9. * Telefon 652.

Mit Spezialpreisliste gern zu Diensten.

Dampfschiff-Niederrei,

Salonboote mit Schlafkabinen.
Tägliche Tourfahrten

ab Mainz 6 Uhr Morgens,
Biebrich 6 Uhr 15 Min. Morgens,
in Köln 5 Uhr Nachmittags,

ab „ an Wochentagen 8 Uhr Abends,
Sonnt. u. Feiertagen 9 Uhr Abends,
in Rotterdam 3 Uhr 15 Min. am folg. Nachm.

ab Rotterdam 7 Uhr Morgens,
in Köln 4 „ am folg. Nachm.,
ab „ 10 „ 30 Min. Abends,

ab Coblenz 7 „ 30 „ am folg. Morgen,
in Biebrich 8 „ 30 „ Nachm.

Tägliche Schnellfahrten vom 19. Mai bis
10. September.

ab Mainz 9 Uhr 45 Min. Morgens,
Biebrich 10 „

Anschluß per Staatsbahn:
ab Frankfurt a. M. 8 Uhr 22 Min. Morgens,
Wiesbaden 8 „ 20

Anschluß per Straßenbahn:
ab Wiesbaden 9 Uhr 10 Min. Morgens,
Stroß 10 „ 30

Anschluß per Kleinbahn:
ab Schwanenbad 7 Uhr 54 Min. Morgens,
Coblenz an Wochent. 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Sonnt. u. Feiert. 4 Uhr 30 M. „
in Köln an Wochentagen 7 Uhr Abends,
Sonnt. u. Feiert. 9

Anschluß an das Tourboot nach Rotterdam.

ab Köln 7 Uhr 15 Min. Morgens,
in Coblenz 2 „ „ Nachmittags,

ab Biebrich 8 „ 05 „ Abends,
in Biebrich 8 „ 40 „

Abfahrt per Staatsbahn:
nach Frankfurt 9 Uhr 11 Min. Abends,
Wiesbaden 9 „ 11

Abfahrt per Straßenbahn:
nach Wiesbaden 9 Uhr Abends.

Billigste Fahrpreise.
Retourbillets bis Köln.

Tägliche Gepäckwagen.

Fahrtfreiermäßigung für Schüler u. Berelne
des Niedere zu erfahren bei der Hauptagentur
zu Biebrich a. Rh. **Schürmann & Co.,**

sowie in Wiesbaden bei **Ludw. Engel, Reise-**
bureau, Wilhelmstraße 46. F 329

Für Fuhrwerksbesitzer!

Ausverkauf in fertigen
Werde-Geschirren.

Einspänner-Geschirre von 105 Mk. an.
Zweispänner 120

Kerner engl. u. Fuhr-Rummerte in allen
Größen zu besonders billigen Preisen bei

Fritz Meinecke, Sattler,
Friedrichstraße 46.

Oscar Michaëlis,Weinhandlung,
Adolfsallee 17,
Telefon 2130. 1552Specialität: **Moselweine.****Turngau Wiesbaden.****Donnerstag, den 11. Juni (Grohnleichnamsfest),**
auf dem eingefriedigten Festplatz „Unter den Eichen“ Fortsetzung des
Gauturnfest.Nachmittags von 3 Uhr ab: Konzert von der Kapelle des 80. Inf.-Regiments,
turnerische Aufführungen, Turn- u. Wettspiele, Volksbelustigungen. Abends: Fackelpolonaise.
Die Wirtschaften werden von den Wirten der drei hiesigen Turnvereine geführt.**Großer Juxplatz.**

Eintrittspreis: Erwachsene 10 Pf., Kinder frei.

F 455

Der Gauturnrat.

VI. Bundesfestdes
Mittelrheinischen Sängerbundes.**Programm.**

Samstag, den 13. Juni, Abends 8 1/2 Uhr:

Vorfeier,**Commers und Concert,**unter gütiger Mitwirkung hiesiger und auswärtiger Gesangsvereine in der
Turnhalle Hellmundstrasse 25.

Sonntag, den 14. Juni:

Vormittags bis 10 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine.

Beginn des Wettsingens Vormittags präzis 11 1/2 Uhr
und zwar:**Abtheilung I** (Schwier. Kunstgesang) im Saale des Turnvereins Hellmund-
strasse 25;**Abtheilung II** (Volksgesang) im Festsaal des Kath. Vereinshauses,
Dotzheimerstrasse 24.

Nach Beendigung des Wettsingens:

General-Probe der Massenchöre

in der Turnhalle Hellmundstrasse 25.

Nachmittags 2 Uhr:

Aufstellung des Festzugesauf dem **Sedanplatz** mit der Spitze nach der Wellritzstrasse. Abmarsch durch
die Wellritzstrasse, Helenenstrasse, Bleichstrasse, Schwalbacherstrasse, Friedrich-
strasse, Frankfurterstrasse, Bierstädterstrasse nach dem **Festplatz** zum Wartthurn.

Auf dem Festplatz:

Vertheilung der Erinnerungsmedaillen an die Vereinsfarben.

Vortrag der Massenchöre.

Verkündigung des Resultats vom Wettsingen.

Concert und Tanzbelustigung.**Eintrittspreise:****I. Abtheilung für Kunstgesang** (Turnhalle Hellmundstrasse 25).

Numerirter Platz 2 Mk., nichtnumerirter Platz 1 Mk., Stehplatz 50 Pf.

II. Abtheilung für Volksgesang (Festsaal des Kath. Vereinshauses,
Dotzheimerstrasse 24). Numerirter Platz Mk. 1.50, nichtnumerirter Platz 75 Pf.,
Stehplatz und Gallerie 30 Pf.

Inhaber von Festkarten haben freien Zutritt.

Montag, den 15. Juni, Nachmittags von 3 Uhr ab:

Grosses Volksfest.**Concert und Tanzbelustigung.**Auf dem **Juxplatz** sind ferner für Jung und Alt: Verkaufs- und Schau-
buden, Karussell, Schnellphotographie, Kinderspiele, Wettlauf etc.Ein verehrl. Publikum ist zu diesen Veranstaltungen freundlichst eingeladen.
Wiesbaden, im Juni 1903. F 358

Der Fest-Ausschuss.

„Unter den Eichen“,

Schützenhaus.

Täglich von 4 bis 8 Uhr: Grosses Concert,ausgeführt von der berühmten **Zigeuner-Kapelle** des Primas Bitto Gabor Pista.
Eintritt frei. Restaurant und Café Paul John.**Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee** **Kirchgasse**
kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** 49. 100**Total-Ausverkauf**wegen Aufgabe meines Laden-Geschäfts Moritzstrasse 12,
bestehend in**Flügeln, Pianinos u. Harmoniums,**sämmlichen kleinen Musikinstrumenten, Concert-, Accord- und
Gitarrezithern, Ziehharmonikas in allen Preislagen. Phonographen
und Walzen in grösster Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**Hch. Matthes Wwe., Moritzstrasse 12.**

Von 1. Oktober ab nur noch Langgasse 8.

1557

Schuhwaaren-Ausverkauf!**Wellritzstrasse 23.**Wegen Aufgabe des Geschäfts Ausverkauf sämt-
licher Schuhwaaren, 10 bis 20 % billiger wie jeither. Das
Lager umfaßt eine große Auswahl Herren-, Damen- u. Kinder-
stiefel, Schuhe, Pantoffel in Chevreaux, Kidleder, Bockstall,
Kalbleder, Ropleder, starke rindslederne Arbeiterschuhe und
Stiefel u. s. w. Es bietet sich daher für Jedermann Gelegenheit,
seinen Bedarf an Schuhwaaren gut und billig zu decken. 1579**Schuhwaarenhandlung Fried. Vogel, Wellritzstr. 23.**Von dem grösseren Theile des consumirenden Publikums wird beim Ein-
kauf von Toiletteseifen nicht mit derjenigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt ver-
fahren, welche diesem so wichtigen Haus-Bedarfsartikel gewidmet werden sollte.
Die Folgen davon sind Störungen in der Hautthätigkeit, welche die nach-
theiligsten Einwirkungen auf den Körper und das Allgemeinbefinden ausüben
und dürfte die Ursache hiervon fast ausschliesslich auf den Gebrauch minder-
werthiger Seifen zurückzuführen sein.Als eine in sanitärer wie in jeder anderen Hinsicht empfehlens-
werthe Familienseife hat sich meine**◆ Nassovia-Toilette-Seife ◆**

(Marke ges. geschützt)

bewährt.

Sie ist frei von scharfen ätzenden Bestandtheilen, reinigt die Haut, trägt
zu ihrer Erfrischung und Stärkung durch rasche Zerstörung aller die Poren-
ausküstung hindernden Stoffe bei, verschönert und verbessert durch ihren
dichten milden Schaum den Teint und erhält denselben bei fortgesetztem Ge-
brauch in frischem belebten Aussehen.Angenehmes Parfüm, handliche Form, sparsamer Verbrauch
sowie billiger Preis sind die weiteren Vorzüge dieser her-
vorragenden Toilette-Seife. Vorräthig in Packeten à 5 Stück
in verschiedenen Blumen-Gerüchen sortirt

à 70 und 90 Pf. pro Packet.

Chr. Tauber, Nassovia-Drogerie

Kirchgasse 6. — Telephon 717.

1580

Total-Ausverkauf.Herren-Hüte, Mägen, Schirme,
Stöcke zu erheblich billigen Preisen zu
verkaufen F 242**Marktstrasse 19a, Ecke Grabenstr.**
Der Konsums-Verwalter.**Croquets-Spiele,****Lawn-Tennis-Spiele,****Boccia-Spiele,****Kegel-Spiele,****Turngeräthe, Barren etc.,**ferner alle Arten Gartenspiele, wie: Kugel-
Ring- und Reisspiele, Luftbüchsen, Bogen und
Pfeile, Schiess-Scheiben, Ballwurfscheiben, Wald-
hörn, Schiffe, Sand- u. Leiterwagen, Kinder-
Rutschbahnen und Schaukeln etc. empfiehlt in
grösster Auswahl 1590**Kaufhaus Führer,**

Kirchgasse 48.

Grösstes Spielwaarenhaus am Platze.

20% Rabattauf ca. 150 Stück Anhäng- und
Ketten-Leder-Täschchen,Muster eines **Offenbacher Fabrikanten,**
in allen Farben, nur Neuheiten in gediegener
tadelloser Ausführung. Verkauf nur gegen
Haar mit 20 % nur bis Ende dieser Woche.**W. Reichelt,**

Gr. Burgstrasse 6.

Habe noch ein Stück selbstgeletterten
Apfelwein abgegeben Goethestrasse 22, Part.**Der Fliegen Tod**

durch die 1575

Universal-Fliegenfalle

Kein Schmutz, kein Staub, kein Geruch!

Per Stück 50 Pf.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Gold- und Silberwaaren. Uhren.Kein Laden. Grosses Lager. **Etagengeschäft** Grosses Lager. Kein Laden.
Billige Preise. Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. **Fritz Lehmann, Goldschmied.** Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. Billige Preise.
Kauf und Tausch von altem Gold und Silber. Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.